

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4627) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 3721.  
Sprechstunden: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Pettzeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 30 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftsjetzt 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

## Der Wert der Manöver.

\* Leipzig, 23. September.

Unzweifelhaft fordern die Manöver Leben und Gesundheit von Menschen, ganz abgesehen von den kolossalen Summen, die sie kosten. Daher ist wohl eine Untersuchung über den militärischen Wert der Manöver am Platze.

Wir werfen zunächst die Frage auf, ob die Mannschaften bei den Manövern etwas Neues lernen. Was die Mannschaften der Infanterie, Artillerie und des Trains anbelangt, so profitieren sie dabei gar nichts, denn ihre Tätigkeit auf den Gefechtsfeldern der Manöver ist um kein Haar anders als jene, die ihnen in der Garnison auf dem Exerzierplatz und bei Feldübungen obliegt. Der Infanterist schießt hier wie dort auf sein Gegenüber nach dem Befehl seines Zugführers, er läuft vor oder geht zurück, je nachdem es angeordnet wird u. s. w. Ob dabei rechts und links von ihm Hunderte oder Tausende das nämliche thun, ist für ihn ganz egal. Ebenso bedient der Artillerist im Manöver sein Geschütz auch nicht anders, wie in der Garnison. Dadurch, daß neben ihm statt drei oder fünf Geschützen hundert und mehr gleichfalls feuern, lernt er nicht das geringste mehr. Was den Trainsoldaten anbelangt, so braucht man hier nicht viele Worte zu verlieren, denn es ist ohne weiteres klar, daß es für ihn gleichgültig ist, ob er mit seinem rumpelnden und stoßenden Wagenkasten auf dieser oder jener Landstraße fährt.

Auch der Pionier wird in den seltensten Fällen auf Manöver neues erfahren und dann auch nicht zu viel. So kann ihn höchstens passieren, daß er einmal über einen Fluß, der ein stärkeres Gefälle hat als der Fluß, an dem sich der Pionier in der Garnison übt, eine Brücke schlagen muß. Der ganze Unterschied besteht dann darin, daß das Überqueren der Röhre in die Brückenlinie und ihre Befestigung mehr Arbeit erfordert.

Anders als für die Infanteristen, Artilleristen, Trainsoldaten und Pioniere liegen die Verhältnisse für den Kavalleristen. Dieser kann im Manöver unter Umständen allerdings etwas lernen, aber nicht im Attackenreiten, das er ja schon in der Garnison bis zum Ueberdruß treibt, sondern in Bezug auf den Aufklärungsdienst. Ein Kavallerist, der in einer kleineren Garnison liegt, hat hier natürlich keine Gelegenheit, große, aus allen Waffengattungen bestehende Marschkolonnen zu beobachten und auf ihre Stärke abzuschätzen, im Manöver aber kann er sich in dieser Beziehung etwas üben. Diesen Vorteil wollte man ihm freilich auch ohne Manöver bieten, wenn man jene Kavallerieregimenter, die in kleinen Orten liegen, im Frühjahr und Sommer, wo ja die meisten Feldübungs-

übungen stattfinden, auf einige Zeit in größere Garnisonen abkommandieren würde. Eine solche Abkommandierung würde vollkommen genügen, denn mit den heutigen Ferngläsern und angelegentlich der großen Gleichmäßigkeit der militärischen Marschkolonnen ist es kein besonderes Kunststück, marschierende Truppen zu beobachten und auf ihre Zahl zu schätzen.

Ebenso wie mit den Mannschaften steht es auch mit den Unteroffizieren. Die Unteroffiziere der Infanterie, der Artillerie und des Trains werden nicht das geringste neue lernen, die Pionierunteroffiziere werden nur in den seltensten Fällen in den Manövern klüger werden und die Unteroffiziere der Kavallerie sich nur dann etwas fortbilden, wenn sie aus kleinen Garnisonen kommen.

Gleichen ferner die Offiziere aus den Manövern in militärischer Hinsicht einen Nutzen? Angefangen vom Lieutenant bis hinauf zum Regimentskommandeur wird dies kaum der Fall sein. Ob der Lieutenant seinen Zug auf einer Feldübungsübung in der Garnison oder im Manöver führt, bedeutet keinen Unterschied. Hier wie dort führt er das aus, was der Hauptmann befiehlt, er bestimmt außerdem das Bistier zum Schießen, er läßt die Leute langsam oder schnell feuern, er läßt sie vor oder zurück gehen, Stellung einnehmen u. s. w. Ob er dies in Bugelhude oder in Feldmoching thut, ist gleichgültig. Das einzige, was dabei wechset, ist das Terrain, aber dies eröffnet noch lange keine neuen militärischen Perspektiven, wenigstens nicht für die unteren Offizierschargen. Schreiber dieses hat selbst als Lieutenant mehrere Manöver absolviert; aber von keinem Wunne er behaupten, daß er dabei neues gelernt habe. Es war genau der nämliche Tanz wie in der Garnison, nur mit dem Unterschied, daß mehr Truppen auf „einem Haufen“ besammeln waren. Auch der Hauptmann ist im Manöver nur das Vollzugsorgan der Befehle des Herrn Majors und zwar werden ihm hier nur Dinge aufgetragen, die er in der Garnison schon hundertmal geübt hat. Denn in der Garnison wird den Truppen ihr Verhalten für alle Eventualitäten, die überhaupt möglich sind, bis zum Etel eingepaukt. Der Major endlich führt die Aufträge des Obersten aus, wobei er dank des ewigen Gedrills in der Garnison in neue Situationen auch nicht geraten kann.

Für die Offiziere vom Regimentskommandeur aufwärts, also für die Obersten und Generale, ist das Manöver allerdings ein Mittel zur Fortbildung und zwar deswegen, weil diese Herren abwechselungsweise als Führer der einander gegenüberstehenden Parteien verwendet werden. Sie müssen hier also Truppen, die aus allen Waffen bestehen und, nicht wie beim Kriegsspiel, nur auf dem Papier stehen, sondern in Wirklichkeit vorhanden sind, selbständig

führen, d. h. es wird ihnen nur die allgemeine Kriegssituation und das, was sie selbst erreichen sollen, z. B. die Besetzung bestimmter Flußübergänge, wichtiger Punkte u. angegeben, die Ausführung ihrer Aufgabe aber wird ihnen vollkommen allein überlassen. Wie ein solcher Führer seine Infanterie, Kavallerie, Artillerie u. verwendet, ist vollkommen seine eigene Angelegenheit. Auf diese Weise erhalten die genannten Offiziere Gelegenheit, Befehle rasch aus dem Sattel zu erteilen, sie gewöhnen sich eine gewisse Ruhe an und schärfen auch ihren Blick für die Erkennung der Absichten und der Lage des Gegners, sowie für die Ausnützung des Terrains, die ja für die unteren Führer leicht, für die Führer selbständiger Truppenteile aber schwieriger ist. Die ersteren bekommen das Terrain, in dem sie fechten müssen, eben zugeordnet, während die letzteren sich das Terrain, in dem sie kämpfen wollen, selbst auswählen müssen.

Freilich darf man die aufgezählten Vorteile für die Ausbildung der höheren Führer nicht überschätzen, denn im Manöver fehlen die furchtbaren Einwirkungen des Ernstes, die Unsicherheit der Lage, die im Kriege mehr oder weniger stets vorhanden ist, und nicht zuletzt fehlen auch die unvorhergesehenen Zufälle, die im Kriege sich so oft einstellen, z. B. daß ein Truppenteil einen Befehl nicht erhält oder überhaupt nicht eintrifft u. Im Manöver geht ja alles glatt: Die Adjutanten und Meldereiter, die Befehle und Meldungen befördern, die Kavalleristen, die auf Rekognoszierung vorgeschickt werden, sind alle noch unverwundbarer wie der selbige Achilles und daher überbringen sie tabellos alle Meldungen und Befehle, mögen auch Dutzende von feindlichen Infanteristen auf sie geschossen haben. Auch treffen die Truppen alle hübsch pünktlich auf ihren Plätzen ein.

Den relativ größten Wert haben die Manöver zweifellos für die Intendantur, weil sie dabei die Verpflegung für große Massen sicherstellen muß. Allerdings kommen im Kriege ganz andere Schwierigkeiten in Betracht, denn hier müssen Millionen mit Lebensmitteln versehen werden, und zwar zu einer Zeit, wo infolge des Krieges die landwirtschaftliche Produktion sowohl auf eigenen wie auf der gegnerischen Seite nahezu stillsteht.

Wir sehen also, daß die Manöver zwar ihre Vorteile für die Armee haben, aber lange nicht so wichtig sind, wie sie militärischerseits hingestellt werden. Es würde vollauf genaugen, wenn Manöver nur in jedem zweiten Jahre stattfänden. Selbstverständlich könnten auch die horrenden Anstrengungen vermieden werden, die man den Soldaten seit einigen Jahren zumutet. Die Normalabmarschzeit für die Truppen ist allmählich 3—4 Uhr morgens geworden, so daß die Leute gar keine ausreichende Nachtruhe mehr haben, wodurch dann die vielen Hitzschläge entstehen.

## Senilleton.

### Das tägliche Brot.

Roman von Klara Wieg.

Minna schien Berthas verwunderten Blick richtig zu deuten. „Habe viel Pech gehabt.“ sagte sie heiser und hütelte trocken. „Krank war ich auch lange. An wie geht's Ihnen?“ Ihre Augen forschten neugierig. „Na, auch nicht extra, was?“ Sonst bezejentent wir uns doch nicht hier!“

Bertha fühlte sich in ihrer Eitelkeit verletzt. „Mit?“ sagte sie rasch. „Ausgezeichnet! Ganz famos! Ich gehe vorderhand gar nicht in Stellung; ich bin bei meiner Cousine zu Besuch, die ist glänzend verheiratet und die läßt mir nich weg. Nur für 'ne Freundin — ne, eigentlich aus purer Neugier bin ich hergekommen, wollte mal sehen, was hier los is. Ruh —!“ Sie fächelte mit dem Taschentuch ihr erregtes Gesicht. „Das is nicht für mich!“

Die andere lächelte ungläubig. „Also so gut? Was Se nich sagen! Na, denn sind Se ja fein 'raus!“ Sie hob ihren mageren Arm unter den Berthas.

So drängten sie sich zwischen den Männern durch, die vor dem Eingang des Wirtsbureaus Spalier bildeten. Berthas hübsches Gesicht wurde begafft; da — ihr Arm stückte in dem Minnas — da war auch noch der Dicke!

Seine wulstigen Lippen lächelten vertraulich; er erkannte sie!

Hastig lief sie übers Trottoir.

„Na, was 's denn los? Was rennen Se denn so?“

teuchte Minna, sich noch fester anhängend. „Der Men jeht einem ja futsch!“

Bertha sah sich scheu um — niemand folgte ihr. Und dann ging sie langsamer.

Minna schwachte unentwegt. „Ne, wie ich mer freue, Sie zu sehen, Berthchen! Ja, das waren noch sdele Zeiten dazumal! Wissen Se noch, die Lujuste mit ihre Ehrbarkeit? Das scheinhellige Luder! Denken Se man an! Troschen hat so sich jemaht, das könnten Se doch beschwören, un bel'n Rechtsanwalt in de Jägerstraße kam se mit'n Krach weg; aber was denken Se woll?! Kriegt 'ne Stelle bel'n alten Rentier. Den mag se ordentlich beschuppt haben mit ihre Ehrbarkeit: — sieh mer nich an, rühr mer nich an, ich hab die Tugend mit Löffeln jekessen! — jamoll! Un was denken Se, jeht heirat er ihr!“

Sie erwartete einen Ausbruch des Erstaunens von Bertha, aber diese blieb stumm.

„Nanu, was sagen Se?! Da schlag doch eener lang hin. Erst, als ich zu wissen kriegte, wollte ich mal hinsehen un dem Men ein Talglicht aufstecken von wejen seine ehrende Lujuste. Ne, dachte ich denn, wer weiß, wie du ihr noch brauchst, sei man stille! Aber is es nich 'ne Unjerechtigkeit?! Wer ehlich is un anständig, bleibt en armes Luder, muß sich 'rumschubsen lassen, un andere sitzen in de Wolle.“

„Ja,“ sagte Bertha rauh.

„Sie, Berthchen, bei unserer alten Freundschaft, können Se mer nich fünf Mumpen? Wenn Sie so fein 'raus sind, kommt Sie 's doch nich drauf an — lumpichte fünf Märker! Meine Wirtin, bei der ich in Schlafstelle bin, seht mir sonst 'raus.“

Bertha zögerte; was sollte sie sagen? Lieber

Simmel, das arme Tier! So elend, so verhungert! Aber fünf Märk hatte sie ja selber nicht mehr!

Minna klagte: „Ach, 's is auch jar nicht los! Herrschaften un Herrschaften, un mirjendwo was Reclles! Meine letzte Stelle war ja soweit ganz nett: neunzig Thaler, oft Trinkgeld, anständiges Essen, jutes Bett in 'ne jute Stube, jeden Abend meine Flasche Bier un mittags auch; da hielt ich drauf. Drinnen trank se Wein. Aber was glauben Se woll —?!“ Sie blieb stehen und hielt Bertha vornt am Jackenknopf fest. „Fragt mir die Madam immer, wo ich hinwill, wenn ich abends ausgehe! Un will mir den Schlüssel nich geben — haben Se Worte?! Was jeht ihr das an, wo ich hinjehe?! Na, het konnte mir passen — adieu Sie!“ Sie seufzte. „Ja, wenn einer Pech haben soll! Sie, Berthchen, wie is es denn mit meine fünf Märker? Klaffen Se man 'raus, ja?!“

Wie sollte sie die nur los werden?! Unruhig spähte Bertha umher. Kam ihr denn nichts zu Hilfe?!

Da — Tritte! Trapp, trapp — rasch kamen sie hinter ihnen.

Sie drehte sich um und fuhr zurück in einem nervösen Schreck — — — der Dicke!

Schon war er dicht neben ihr; sie fühlte sich auf einmal schwach, wie gebannt.

„Na, Fräulein,“ sagte Herr Lehmann und griff an seinen Hut. „Wie is es?! Noch immer keines Besseren bekommen? Na?!“ Er machte eine Pause und beschaute sie im Laternenlicht mit einem tagierenden Blick von oben bis unten.

„Nicht zu kochen, bloß Zimmer aufräumen, nur feine Hausarbeit! Und achtzig Thaler!“

Zum Schluß noch ein Wort über die sogenannten Kaisermandöver. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß solchen Manövern Offiziere aus aller Herren Länder anwohnen, um einzusehen, daß hier meist Paradestücke vorgeführt werden. Würden die Übungen wirklich kriegerisch gemäß arrangiert, so wären Fehler, ja sogar Blamagen nicht ausgeschlossen. Flakos kann man aber vor fremdländischen Kritikerungen nicht wagen. Friedrich II. hat z. B. in den Jahren vor dem siebenjährigen Krieg keinerlei Manöverzuschauber geduldet. Als er nach diesem Feldzug fremdländische Offiziere zuließ, kam allmählich das Parademäßige in die Übungen. Unter Friedrichs Nachfolgern wurde es die Hauptsache und der Schluß war das Jahr 1806 mit dem Manöver von Jena.

### Politische Uebersicht.

#### Die Erklärung der Regierung.

Die zweite Lesung des Zolltarifs in der Kommission hat gestern begonnen. Zunächst wurde über die geschäftliche Behandlung der Beratungsgegenstände Beschluß gefaßt; gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten, die völlige General- und Specialdiskussion verlangten, wurde der Antrag der Subkommission angenommen, nur über die einzelnen Hauptabschnitte eine Generaldebatte zuzulassen und in der Specialdiskussion nur die wenigen Positionen zu beraten, über welche die Abstimmung in erster Lesung zweifelhaft gewesen ist. Demnach wurde sofort in die materielle Beratung des 1. Abschnittes (Nr. 1—72, Erzeugnisse des Acker-, Garten- und Wiesenbaues) eingetreten. In diesem Tarifabschnitt hatte der Bundesoberste v. Wangenheim nicht weniger als 71 Anträge eingebracht.

In dreistündiger Rede bekämpfte zunächst Stadthagen alle Hölle auf landwirtschaftliche Produkte. Dann forderte Herr v. Wangenheim die Bundesräte für Landwirtschaft und Industrie, der Freisinnige Bachmiste bekräftigte im Einverständnis mit ihm die Herabsetzung der Industriezölle, und der bayerische Centrumsabgeordnete Heim verlangte den 6 Mark-Zoll für alle Getreidearten, einschließlich der Gerste, die ihm ganz besonders aus Herz gewachsen ist. Dann kam die lange und sehr häufig erwartete Erklärung der Regierung.

Herr v. Posadowsky sagte inhaltlich nichts wesentlich Neues; er begnügte sich damit, das bekannte „Unannehmbar“ der Regierung zu rechtfertigen und zu interpretieren. Der Regierungsvertreter wies zunächst auf den ständigen Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung hin, der eine Erhöhung des Zolls zu Gunsten der Landwirtschaft politisch immer mehr erschwere, und hielt dann eine ganz gute Rede — gegen den Zolltarif der Regierung.

Würde man dem Antrage des Freiherrn v. Wangenheim und seiner Begründung folgen, die landwirtschaftlichen Zölle zu erhöhen, und die Industriezölle zu ermäßigen, d. h. den Zollschutz der Industrie zu vermindern, so würde man bei der Höhe der von ihm beantragten Zölle Gefahr laufen, die Lebenshaltung weiter wirtsch. Weise zu verteuern und gleichzeitig ihre industrielle Arbeitsgelegenheit zu vermindern. Die gegenwärtige Regierung würde für solche Zollsätze zu keiner Zeit und unter keinen Bedingungen zu haben sein, und er könne sich auch keine politische Kombination vorstellen, in welcher solche Zollsätze die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften erhalten würden. Selbst wenn diese sachlich begründet wären, so könnte man sie nicht einführen, weil in einer so erheblichen Erhöhung der Zollsätze ein bedenklicher Eingriff in die Stetigkeit unserer wirtschaftlichen Entwicklung liegen würde. Wer auf Handelsverträge keinen Wert lege und Deutschland eben zu einem wirtschaftlich isolierten Staat machen wolle, werde auch in der Bemessung von Zollätzen nicht ängstlich sein; wer aber einen Zolltarif aufstellen wolle als Grundlage für Handelsverträge, dürfe nicht Zollsätze billigen, die einen prohibitiven Charakter trügen. Ein Zolltarif, der zu Handelsverträgen führen solle, dürfe keinerlei Zollsätze enthalten, die in ihrem Endziel etwas anders beabsichtigen, als den Unterschied der Erzeugungskosten zwischen Inland und Ausland auszugleichen und so die inländische Gütererzeugung im wirtschaftlichen Wettkampf auf eine gleiche Linie mit der ausländischen Gütererzeugung zu stellen. Die verbündeten Regierungen wären gewillt, neue Handelsverträge zu schließen und mühten deshalb nach jenem Grundsatz verfahren.

In der Deffentlichkeit habe man den Vorschlag gemacht, auch mit unseren bisherigen Vertragsstaaten eventuell auf Grund des neuen Tarifentwurfs zu verhandeln, auch wenn er nicht vom Reichstag gesetzlich verabschiedet sei; auf dieser Grundlage abgeschlossene Handelsverträge würden demnach sicher die Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung finden.

Dieser Weg sei politisch und zolltechnisch ungangbar. Deutschland könne unmöglich Vertragsverhandlungen mit fremden Staaten beginnen auf Grund eines Entwurfs, der nicht Gesetzkraft erlangt habe. Gelänge es indes selbst, einen Teil dieses Tarifentwurfs durch Abschluß von Handelsverträgen in einen Konventionstarif umzuwandeln, so sei doch dieses Verfahren zollpolitisch und zolltechnisch ausgeschlossen; denn der neue Tarifentwurf bedeute sich nicht mit unserem bisherigen autonomen Tarif, indem in dem ersteren die einzelnen Warengruppen wesentlich anders klassifiziert seien. Ein Handelsvertrag erfasse auch stets nur einen Teil der Nummern eines Tarifs; es frage sich also bei dem vorgeschlagenen Wege, ob bei den Tarifnummern, welche durch die Handelsverträge nicht erfaßt seien, der alte autonome Tarif oder eventuell der neue Vertragsentwurf gelten sollen. Gelänge es aber auch, auf Grund des neuen Vertragsentwurfs Handelsverträge abzuschließen, so würden die Staaten, welchen gleichzeitig die allgemeine Meistbegünstigung eingeräumt wird, stets die Sätze des geltenden autonomen Tarifs weiter beanspruchen können, insoweit ihnen diese Sätze günstiger sind. Die Staaten endlich, mit welchen wir zu keinen Verträgen gelangten, würden nach dem allein mit gesetzlicher Kraft versehenen jetzigen autonomen Tarif zu behandeln sein und unter Umständen hiernach besser stehen wie die Vertragsstaaten, insoweit letzteren nicht die unbefristete Meistbegünstigung eingeräumt wäre. Es folge hieraus, daß Verhandlungen über Handelsverträge nur auf Grund eines gesetzlich verabschiedeten Tarifentwurfs geführt werden könnten und daß jeder durch Verträge entstandene Konventionstarif einen gesetzlich verabschiedeten autonomen Tarif zur Grundlage haben müsse. Es könne sich also bei unserer handelspolitischen Zukunft nur darum handeln, einen neuen von Reichstag und Bundesrat genehmigten Zolltarif oder den jetzt bestehenden alten Zolltarif den neuen Verhandlungen zu Grunde zu legen. Daß bei dem Fortbestehen unseres jetzigen autonomen Tarifs, der gegenüber der enormen technischen Entwicklung unserer Industrie vollkommen veraltet sei, unsere handelspolitische Lage ungünstig wäre, müßte jeder ernstliche Sachkenner anerkennen.

Die von agrarischer Seite wiederholt aufgestellte Behauptung, daß die Industriezölle außerordentlich erhöht seien, müßte er als unrichtig bestritten. Selbstverständlich müßten diese Zölle für die Verhandlungen einen gewissen Spielraum bieten; im übrigen aber seien die industriellen Erzeugnisse gegenüber unserem jetzigen Tarif, der im wesentlichen aus dem Jahre 1818 stamme, lediglich im Hinblick auf den technischen Fortschritt der Industrie und den inneren Wert der Waren besser klassifiziert.

Wenn den verbündeten Regierungen der Vorwurf gemacht sei, daß sie vom Reichstage die unveränderte Annahme des vorgelagerten Entwurfs verlangten und dadurch die gesetzgeberische Thätigkeit dieser Körperschaft beschränken wollten, so müßte er die Richtigkeit dieser Annahme bestritten. Die Thätigkeit einer gesetzgebenden Versammlung sei aber eine andere als die einer Gesetzgebung, deren Wirkung sich lediglich auf das Inland erstreckt, eine andere bei einer Gesetzgebung, welche die Grundlage für internationale Vertragsverhandlungen bilden solle. Im ersteren Falle sei eine gesetzgebende Körperschaft sicher in der Lage, vollkommen zu übersehen, inwieweit die von ihr beschlossenen Veränderungen eines Gesetzentwurfs ausführbar seien oder nicht. Handle es sich aber um eine gesetzliche Grundlage für Verhandlungen mit fremden Staaten und namentlich um die Festsetzung von Mindestzöllen, unter welche die Regierung nicht herabgehen solle, so dürfe man nur Beschlüsse fassen, die gegenüber unseren Vertragsstaaten voraussichtlich auch durchführbar seien. Was aber in dieser Beziehung thatsächlich durchführbar sei, das müßte im vorliegenden Fall die Regierung allerdings am sichersten bemessen können. Von diesen Gesichtspunkten aus bitte er die Haltung der verbündeten Regierungen gegenüber einem Teil der von der Kommission gefaßten Beschlüsse, namentlich soweit es sich um Mindestsätze handelte, zu beurteilen. Die Vertreter der Landwirtschaftlichen Richtung aber, welcher die Vorschläge der Regierung noch nicht weit genug gingen, bitte er gerade im Interesse der Landwirtschaft ernstlich zu erwägen, ob in der Zukunft die politische Wahrscheinlichkeit vorläge, ihre weitergehenden Wünsche durchzusetzen.

Was zunächst Graf Posadowsky gegen die agrarische Zollpolitik des Herrn v. Wangenheim geltend machte, trifft Wort für Wort auch auf die Mindestzölle des Regierungszolltarifs zu. Graf Posadowsky hielt unermüdet ein leidenschaftliches Plaidoyer für den Freihandel.

Ebenso überzeugend war, was Posadowsky gegen die Eröffnung neuer Verhandlungen mit den Vertragsstaaten ohne gesetzlich festgesetzten Tarif sagte. Wenn der jetzt dem Reichstag vorgelegte Tarif nicht zur gesetzlichen Verabschiedung kommt, wird unbedingt der autonome Zolltarif zur Grundlage der Verhandlungen dienen müssen, auf Grund dessen auch die Caprivischen Handelsverträge abgeschlossen worden sind. Das war ein Wink mit dem Zaunpfahl für die Agrarier.

Endlich betonte Posadowsky noch die souveräne Sachverständigkeit der Regierung in der Frage der Durchführbarkeit von Vertragsverhandlungen, insbesondere in der Festsetzung von Mindestzöllen. Die Uebereinstimmung hoben nämlich herausgefunden, daß die Regierung das Mitbestimmungsrecht des Reichstages herabdrückte, wenn sie den Kompromißzöllen der agrarischen Majorität gegenüber auf ihrem „Unannehmbar“ verharre.

Nach diesen resignierten Worten des Staatssekretärs trat die Kommission in die Beratung einzelner kritischer Positionen ein, so z. B. Kartoffeln, Hopfen, Obst, Quebracho und Reis. Eine Abstimmung über den Kartoffelzoll wurde noch ausgesetzt. Nach der Generaldiskussion soll weiter darüber beschloffen werden, welche Positionen zur Specialdiskussion zugelassen werden. Zunächst wurde ein Antrag Bachmiste, Änderungsanträge zu den Positionen 1—4 und 7 zuzulassen (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Mais), abgelehnt. Die Fraktionen wollen sich Zeit nehmen, zu den Erklärungen der Regierung Stellung zu nehmen.

### Deutsches Reich.

#### Tautenhäuser.

Zu den beliebtesten politischen Sprechern gehören in Bayern die Tage von Tautenhäuser. Alljährlich im September, so wird uns aus München geschrieben, hält nämlich der auf das Centrum eingeschworene bayerisch-patriotische Bauernverein in dem Waldort Tautenhäuser in Oberbayern seine Generalversammlung ab und bei dieser Gelegenheit pflegt man der ländlichen Intelligenz zu verkünden, was auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiete im abgelaufenen Jahre geschah und was das ehrenfeste Centrum in Zukunft thun will, um den Bauernstand und das bayerische Vaterland vor Preußen, Freimaurern, Liberalen, Protestanten, Sozialdemokraten etc. zu retten. Kurz: am Tautenhäuser Tag wird offiziell die Parole für die politische Wintersaison vom Centrum ausgegeben. Diesmal ging's besonders hoch her, denn als Festredner war kein Geringerer erschienen, als der Löwe aus der Pfalz, Herr Dr. Schäbler. Und Dr. Schäbler sprach über das Ewigenmünder Entrüstungsprogramm des Kaisers an den bayerischen Prinzregenten! Alles weitere kann sich der geehrte Leser eigentlich selbst denken. Was er über die Angelegenheit sagte, war eigentlich nichts Neues. Aber wie er es sagte, das war der Haupteffekt. Die Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen:

Im gewöhnlichen Leben spricht man auch vom Takt; aber darüber will ich heute nicht sprechen. Wer aber auf den öffentlichen Markt, ins öffentliche Leben sich stellt, der sollte vor allem an das Sprichwort denken: Wer regelt, muß auch aufpassen. Und wer eine besonders geschulte Stellung hat, hat auch gewisse Verpflichtungen oder er muß auf den Schutz verzichten. Mindestens liegt die Gefahr sehr nahe, daß dieser Schutz auch von anderen als nicht mehr schützenswert betrachtet werden kann. Wünschenswert wäre es, daß die Kritik, die in weiten Kreisen des bayerischen Volkes geübt wurde, zu allerhand Ohren käme; das würde anders klingen, als die Troubadourlieder, die Philk Eulenburg singt. Was der Kaiser telegraphierte, galt uns. Nun, der Sturm nimmt uns den Mantel nicht, den uns auch der Sonnenstrahl nicht weggeschmeißelt hat. Wir werden die Antwort nicht schuldig bleiben an der Stelle, wo auch das Bundespräsidium sie hört, und zwar in Berlin und in München und als Mitglied der Centrumsfraktion im Reichstage und Landtage werde ich hiermit diese Einmischung mit aller Entschiedenheit zurück (Stürmischer Beifall), und ich weis mich darin einig mit den sämtlichen Parteikollegen in Bayern und im Reich.

Der Führer des bayerischen Centrums, Prälat Dr. v. Daller, gab dazu die feierliche Erklärung ab, daß er als Vorsitzender der Centrumsfraktion des Landtages mit den Gedanken und Erörterungen Schäblers in allen Punkten einverstanden sei.

Am 20. Dezember dieses Jahres wird in München ein Paritätstag des bayerischen Centrums stattfinden. Vielleicht beschließt man dort, welche Mittel angewandt sind, um den Kaiser zu zwingen, künstlich herbeigeführte Telegramme zu unterlassen.

\* Berlin, 23. September. Der Jahresabschluß der Berliner Stadthauptkasse für 1901 schließt mit einem Fehlbetrag von 86 000 Mk. ab, während der vorletzte Abschluß für das Endejahr 1900 noch mit einem Ueberschuß von 6 382 502 Mk. abschloß und auch die früheren Jahre Ueberschüsse von 8 bis 12 Millionen Mark gebracht haben.

Der Vossischen Zeitung zufolge ist sicher darauf zu rechnen, daß der Entwurf betreffend das Rechtsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Handelsgewerbe dem Reichstage in nicht allzu langer Frist vorgelegt wird.

Reichsdefizit und Militärvorlage. Auf gut 150 Millionen schätzt man in Bundesratskreisen das Defizit im nächstjährigen Reichshaushaltsvoranschlag. So wird der offiziösen Münchener Allgemeinen Zeitung aus Berlin berichtet. Zu gleicher Zeit macht die Militärzeitung für eine neue Vermehrung der Infanterie bei gleichzeitiger definitiver Einführung der zweijährigen Dienstzeit Stimmung und meint, es sei unvermeidlich, daß schon in nächster Zeit die Heeresverwaltung mit der Forderung einer namhaften Erhöhung des Rekrutenkontingents und einer, wenn auch nicht bedeutenden Vermehrung des Heeresstandes (für den Frieden) vor die Parlamente treten werde.

Die beiden Nachrichten ergänzen sich gewissermaßen. Es ist üblich in deutschen Länden, ein Defizit zum Ausgangspunkt neuer Militärforderungen zu machen. Denn da man für die Begleichung des Fehlbetrags so wie so neue Einnahmen braucht, so liegt es nahe, diese gleich so hoch zu verlangen, daß auch der unerfüllliche Militarismus etwas davon abbekommen kann. Bei der wunderbaren Oekonomie des deutschen Reichs liegt darin durchaus nichts Ungewöhnliches.

Müde geworden. Herr Stadtrat Kauffmann hat dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Sangerhans durch Schreiben vom 20. September die Erklärung überreicht, daß er auf die Rechte aus der Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin verzichte, indem er gleichzeitig für das ihm wiederholt bewiesene Vertrauen seinen herzlichsten Dank anspricht.

Das Opfer des Freisinn ist müde geworden, und hat kapituliert. Zudem Stadtrat Kauffmann auf die Rechte verzichtet, die ihm aus der Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin erwachsen, befreit er den Berliner Freisinnskämpfer aus der Opposition gegen die Krone, in der sich diese Gesellschaft schon lange höchst unbehaglich gefühlt hat.

Die nächste geheime Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wird sich, wie freisinnsoffiziell verkündet, noch in dieser Woche mit der Neuwahl eines Bürgermeisters beschäftigen. Außer dem Syndikus des Aeltestenkollegiums der Kaufmannschaft, Ludwig Dove, der seiner Zeit gegen Kauffmann unterlag, und Stadtrat von Friedberg dürfte schwerlich ein dritter Kandidat in Frage kommen.

Mit einem leisen Aufschrei kniff Minna sie in den Arm: „Nüchtpilz!“

Aber Bertha, wie aus einer Erstarrung erwachend, rief sich los. Ohne Adieu, ohne irgend ein Wort, stürmte sie davon, um die nächste Ecke, mitten in das verdeckende Gewühl der Friedrichstraße hinein.

Bläß, ganz erschöpft, mit verweinten Augen kam sie zu Hause an.

Die Eheleute saßen bei einem festlichen Mahl. Ein mariniertes Hering mit Zwiebelscheiben und Bratkartoffeln durchdufteten den Raum; Arthur bestrich sich ein mit Schweizerkäse belegtes Brot mit Mostrieh.

Und etwas von festlicher Freude schwebte durch die ganze Stube. Selbst das Lämpchen brannte heller.

Aus Mines Gesicht schienen viele Falten fortgewischt, ein Schimmer von Glück machte sie wieder jung. Glänzenden Auges sah sie ihren Mann an und strich einmal verstohlen über seinen Knebel. Sie lachte hell über Fridchen, die auf den Zehenspitzen stand und mit fettig glänzenden Händchen auf den Tisch zu langen versuchte.

„Arthur hat 'ne Stelle,“ jauchzte Mine Bertha entgegen.

„So. Na, wenn schon!“ Ohne weitere Frage, in einer mühsamen Erschöpfung, ließ sich das Mädchen am Tisch nieder und stützte den Kopf in die Hand.

„Jawoll,“ sagte Arthur stolz und reichte sich auf.

„Ich habe mich aber auch nicht schlecht drum abgerackert. In der Kneipe wer ich mit einem aus der Buchdruckerei in der Lühovitraste befreundet, da sagt er: bei ihnen is jetzt so viel los, sie stellen Hilfsarbeiter an. „Jehn Se doch mal hin,“ sagt er. Erst wollte ich nicht — sich anbieten?! Da drücken se gleich. Aber denn ging ich doch. Na un-

denn“ — er warf sich in die Brust — „jeht bin ich eben Angestellter der Firma Gutzzeit u. Co. Achtzehn Mark die Woche — ganz nobel, was? Mine, jeh noch mal runter un hol noch ne doppelte Weiße raus! Mit der Zeit bringt man's zu was, un Bücher waren ja immer mein Fall.“

„Wenn se Der denn nur nich wieder entlassen, wenn nich mehr so gutte Arbeit is,“ sagte Mine, schon wieder ängstlich, und die Falte über der Nasenwurzel war auf einmal da. „Du bis doch nur Hilfsarbeiter.“

„Was, Hilfsarbeiter! Quatsch! Die werden sich schön hüten un mich entlassen. Is das so leicht, 'n gebildeten Menschen zu kriegen?! Das is doch was anderes, wie so en ganz gewöhnlicher Kerl!“

Arthur sah heute sehr auf dem hohen Pferd. So vergnügt war er lange nicht gewesen, und, seit sie verheiratet waren, auch noch nie so lebenswürdig gegen seine Frau. Er neckte, tätschelte ihre Wange und nannte sie seine „gute Olle“. Fridchen hob er auf die Schulter und hoppte mit ihr in der Stube umher; und das Kind, solcher Freude ungewohnt, zauste, hell jauchzend, des Waters Locken.

Er pffiff und sang, bis die Leute, eine Etage tiefer, unsanft mit einem Stoß gegen die Decke stießen.

In all dieser Fröhlichkeit, die sich, wie ein seltener Sonnenstrahl in eine lang verhängte Kammer, hier hinein verriet, saß Bertha ohne Anteil.

Ihre Brauen waren zusammengezogen, ihr Mund geringschäßig aufgeworfen. „ne neue Stelle und drei Mark mehr die Woche — das lohnte sich gerade!“

Und dann entrang sich ihrer Brust ein zitternder gequälter Seufzer.

(Fortsetzung folgt.)

Beinahe Unterrichtssekretär! Gestern ging ein Gerücht, wonach der Centrumsabgeordnete Dr. Spahn in Anerkennung seiner zahlreichen und wichtigen parlamentarischen Dienste für den Posten des Unterrichtssekretärs im Reichsamt des Innern in Aussicht genommen worden sei. Dieses Gerücht wird heute bereits „von unrichtiger Seite“ als unbegründet bezeichnet.

Das Centrum ist bald ebenso regierungsfähig geworden, wie vor zwei Jahrzehnten die Nationalliberalen. Damals pflegte auch von Zeit zu Zeit eine nationalliberale Parteigröße „beinahe Minister“ zu werden.

Gegen die Fleischnot hat der Deutsche Volksparteiitag in Offenbach folgenden Antrag einstimmig angenommen: „Der 22. Parteitag der Deutschen Volkspartei schließt sich den Beschlüssen an, die zur Hebung der gegenwärtigen Fleischnot und der Aufrechterhaltung notwendiger sanitärer Schutzmaßnahmen auf sofortige Erleichterung der Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch gerichtet sind. Er verwahrt sich dagegen, daß die zum Schutz der Landwirtschaft gegebenen Bestimmungen gegen die Einschleppung von Viehseuchen dazu ausgenützt werden, um über dieses Ziel hinaus zum Schaden der Allgemeinheit die Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch ganz oder nahezu zu vereiteln, und entnimmt den gegenwärtigen Erfahrungen den unwiderleglichen Beweis dafür, daß die vorgeschlagene Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle den Interessen der Allgemeinheit und damit auch der Landwirtschaft widerspricht.“

Die Berliner Fleischpreise sind in der letzten Woche wiederum gestiegen, so daß Rindfleisch 65 Pfg., das Kalbfleisch 75 Pfg. und das Schweinefleisch nahezu 67 Pfg. kostet.

Der dritte Wahlkreis der freisinnigen Volkspartei in Berlin hielt am 22. September eine Versammlung ab, welche gegen die Fleischverteuerung Schritte zu unternehmen gedankt. Der Vorsitzende des Vereins, Stadtparochienvorsteher Dr. Sangerhans, gab der Hoffnung Raum, daß ein öffentlicher Protest der Bürger Berlins nicht ungehört verhallen werde.

Die Gesellschaft für Soziale Reform ist am 22. September in Köln zu ihrer ersten Generalversammlung zusammengetreten. Der Vorsitzende Staatsminister a. D. Freiherr von Berlepsch eröffnete die Versammlung. Aus seiner Rede, die in das bekannte Lied von den bösen sozialdemokratischen Arbeitern, die sich nicht mit in den sozialreformerischen Lämmerstall sperren lassen wollen, ausklang, ist besonders erwähnenswert, daß der Staatsminister a. D. gezwungen war mitzutellen, ein angeordnetes Referat von Fräulein Helene Simon-Berlin über die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen, sei von der Polizei als unzulässig erachtet sei und Fräulein Simon dürfe aus diesem Grunde nicht sprechen.

Im Grunde kann man der Kölner Polizei nur dankbar sein, daß sie sich herabließ, der Gesellschaft für Soziale Reform auf diese Weise ein Referat ohne Worte über das preussische Vereins- und Versammlungsrecht zu halten. Die Polizei hatte den Vorstand noch mitteilen lassen: „Die Dame könne in einem abgegrenzten Räume der Verhandlung beiwohnen, habe sich aber jeder Beifalls- oder Mißfallsbezeugung zu enthalten.“

Zu dem Geschäftsbericht, den Professor Dr. Franke-Berlin erstellte, wurde besonders hervorgehoben, daß man Fühlung genommen habe mit der organisierten Arbeiterschaft, das heißt „mit allen nichtsozialdemokratischen Organisationen, den christlichen Gewerkschaften, den kirchlich-undevangelischen Gewerkschaften, den evangelischen Arbeitervereinen, katholischen Arbeitervereinen, kaufmännischen Verbänden, Eisenbahnervereinen, Gattungsgehilfenorganisationen.“

Als nächster Redner wies Professor Brentano auf die Konsumvereinsbewegung in Kreuznach hin. Brentano stellte den Antrag, die Besprechung dieses Vorganges auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen. Dr. Max Hirsch, als Vertreter des Centralrates der Deutschen Gewerkschaften, suchte die That seines politischen Bundesbruders zu verteidigen.

Generalsekretär Pieper trat in einer Rede für eine gesetzliche Festlegung der zehnstündigen Arbeitszeit für die Frauen und für die Herabsetzung der Altersgrenze der jugendlichen Arbeiter von 16 auf 18 Jahre ein. Darauf verlas Professor Franke das schriftliche Referat des Fräulein Helene Simon. In der Diskussion äußerte ein Kommerzienrat Wolff-Köln einige Bedenken gegen den weiblichen Beschäftigten, sonst betonten die Redner, darunter mehrere katholische Arbeiter des Rheinlandes, die Notwendigkeit der angeregten Reform.

8. Die Reliquien — nicht unter Geschehschung. Im Juni dieses Jahres wurde eine Nummer der Augsburger Stadtzeitung, worin die Aachener Heiligthümer verhöhnt wurden, konfisziert. Endlich, nach viermonatlicher Untersuchung, ist das Verfahren eingestellt worden mit der Begründung, daß die einzelnen Reliquien nicht unter dem Schutze des Geschehses stehen und daß daher das Gericht wegen einer Beschimpfung des kirchlichen Gebrauchs der Reliquienverehrung keinen Anlaß hat, gesetzlich vorzugehen. Die Kosten trägt die Staatskasse und die Beschlagnahme wird aufgehoben.

Vom großen Unfug. Von Seiten der hannoverschen Staatsanwaltschaft war Berufung eingelegt worden gegen ein Urteil des Schöffengerichts, welches Genossen Thielhorn als verantwortlichen Redakteur des Volkswille freisprach, von der Anklage des großen Unfugs, der dadurch hervorgerufen sein sollte, daß im Volkswille die einfache Mitteilung von einer stattgehabten Hausperre unter der Spitzmarke: „Achtung, Maurer!“ aufgenommen war. Am Sonnabend kam die Sache vor der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Der Herr Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte, für ein Schuldig geüßte schon die Möglichkeit, daß durch eine Handlung grober Unfug hervorgerufen werden könne als eine „groß ungebührliche“ Handlung, wodurch das Publikum in seiner Allgemeinheit unmittelbar bekräftigt (!) wird und zwar dergestalt, daß dadurch gleichzeitig der äußere Bestand der öffentlichen Ordnung gefährdet (!) sei, bezeichnete der Herr Staatsanwalt die harmlose Notiz von der Bekanntgabe einer Hausperre. In einer unbestimmten Zahl x-beliebiger fremder Personen soll durch eine solche öffentliche Bekanntgabe einer Hausperre dieurch vor Vergewaltigung hervorgerufen werden können und somit (!) der Thatbestand der Gefährdung der öffentlichen Ordnung (!) gegeben sein. Wohl sei der Boykott an sich erlaubt auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung; aber mit der öffentlichen Bekanntgabe des Boykotts sei es denn doch etwas Anderes.

Das Gericht konnte sich trotz aller Beredsamkeit des Herrn Vertreters der Staatsanwaltschaft nicht zu seiner Ansicht aufschwingen. Logisch sehr richtig bemerkte der Herr Präsident in der Begründung des freisprechenden Urteils, daß es, um überhaupt zu einer Verurteilung zu kommen, mindestens nötig sei, daß die „Gefährdung der Ordnung“ in die Erscheinung trete. Aber hier ließ sich nun auch absolut nichts Belastendes

vorbringen. Wie der einzige Belastungszeuge, Herr Polizeikommissar Kelpke, zeugeneidlich ausfragt, hat man von Seiten der Polizei beim Gewerkeamt und bei dem Boykottierten selbst angefragt (!), ob irgendwelche „Verlässigungen“ stattgefunden haben, aber selbst der boykottierte gewesene Maurermeister hat der Polizei kein Belastungsmaterial geben können.

K. Im heiligen Köln. Der von den zollfeindlichen Arbeiteranhängern der Centrumpartei in Köln ins Leben gerufene Centrumverein hatte am Sonnabend abend eine Centrumswählerversammlung in das Kolosseum einberufen. Der Lokalanzeiger der bekannten Herren Dachen hatte die Aufnahme eines Inserats abgelehnt, worin die Centrumswähler Kölns zu einer großen Versammlung eingeladen wurden zur Besprechung der hohen Fleischpreise. Und die Kölnische Volkszeitung brachte einen Warnungsartikel, überschrieben: Unter falscher Flagge. Ob man, wie dieser Tage bei einer ähnlichen Versammlung in M.-Glabbach, auch versucht hat, das Lokal abzuweiden, ist noch nicht entschieden. Zutrauen ist es der ultramontanen Sippe in Köln, die bereits einige dem Centrum unbedeutsame katholische Arbeiter aus dem Brot gebracht hat. In der Versammlung erschienen schon sehr zeitig und ziemlich vollständig der Kölner Windthorst-Bund, das Personal der erwähnten Firma Dachen, die Leiter des christlichen Holzarbeiterverbandes, kurz: eine wohlgeordnete Gesellschaft, die sich anscheinend gegen den Centrumverein als Schutztruppe des Brotwucher-Centrums zusammengethan hat. Diese Herren verlangten zunächst Bureauwahl. Als der Einberufer die Leitung nicht in die Hände der anderen Gruppe geben wollte, erhob sich ein entsehlischer Redner. Die frommen Herren bearbeiteten mit den Füßen den Boden, mit Biergläsern die Tische und stimmten dazu ein Geheul an, als ob sämtliche Geister der Hölle losgelassen worden wären. Schließlich veranstaltete man sogar den „Bittensmarsch“, ein karnevalistisches taktmäßiges Händeklatschen, und endlich sang man das schöne Lied: Et hätt noch immer got gegaung! Es ist ein Wunder, daß keine Kaufereien stattfanden. Erst gegen 11 Uhr — um 8 1/2 Uhr hatte die Versammlung begonnen — konnte man an die Erledigung der Tagesordnung herangehen. Die Einberufer streckten die Waffen, und so bekam die Schutztruppe das Bureau. Nun begann ein Nebekampf, der sich bis nach 2 Uhr nachts hinzog und woran sich mit Ausnahme des nationalsozialen Pfarrers a. D. Köpfsche nur Centrumskente beteiligten; denn auch die Zollgegner betonten ihre Zugehörigkeit zum Centrum, wenn sie die Partei auch wegen ihrer Lebensmittelveuerungspolitik scharf angriffen und die letztere als der christlichen Lehre ins Gesicht schlagend bezeichneten.

Am nächsten Abend fand in einem anderen Saale in Köln eine vollständige Protestversammlung gegen den Fleischwucher statt, die einen imposanten Verlauf nahm. Nach der Rede des Genossen Hofrichter trat der christliche Gewerkschaftler Schaller auf und erklärte: er freue sich, daß er in einer sozusagen sozialdemokratischen Versammlung ohne weiteres das Wort erhalte. Anders sei das bei der Centrumpartei. Soeben komme er aus der Versammlung im Kolosseum, wo der Centrumverein zur Fleischnot seine Stellung nehmen wollen. Dort habe sich die Centrumpartei in ihrer wahren Gestalt gezeigt. Er sei empört über die Art, wie man dort die katholischen Arbeiter behandelt habe. Er fordere alle auf, dahin zu wirken, daß bei der kommenden Reichstagswahl nur Stimmzettel in die Urne gelegt werden für den Kandidaten, der nicht nur gegen die drohende Lebensmittelverhöhung sei, sondern auch für die Verringerung der bestehenden Hölle. Das Centrum wolle unter dem Deckmantel der Frömmigkeit und Religion die Arbeiter noch mehr ausnützen lassen.

Die Versammlung nahm einstimmig Resolutionen an die Stadtverwaltung und den Reichstag an, worin die Oeffnung der Grenzen gefordert wird.

Keine politische Nachrichten. Nach einem Telegramm aus Schanghai ist der Boxeraufstand in der Provinz Szechwan noch nicht unterdrückt. Die Gebäude der China-Fuland-Mission in Meifichau sind zerstört worden. Die Boxer sind jetzt in den Städten Lanfen, Hungyu und Kiating.

Frankreich.

Kongress französischer Post- und Telegraphenbeamten.

(.) Paris, 21. September. Die französischen unteren Post- und Telegraphenbeamten haben dieser Tage in der Pariser Arbeitshölle ihren Jahreskongress abgehalten. Sie genießen volle Koalitionsfreiheit nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Wirklichkeit. Ihre Organisation umfaßt gegenwärtig etwa 19 000 Mitglieder und erstreckt sich auf 71 unter den 86 Departements Frankreichs. Und ihre Forderungen sind Gehör bei Regierung und Parlament. So hat sie an Gehaltsaufbesserungen und sonstigen Zuwendungen eine Summe von ca. 3 Millionen Franken für 15 000 Beamte erwirkt. Ein Pariser Postbeamter, der als Gast erschien, sagte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Unterbeamten sich besser auf die Wahrnehmung ihrer Interessen verstanden, als die (in einer anderen Organisation gruppierten) höheren Postbeamten.

Der Kongress war von über 200 Delegierten besetzt, die die verschiedenen Beamtenkategorien vertraten und in die entsprechenden Amtsuniformen gekleidet waren.

Die wichtigsten Beschlüsse beziehen sich auf die Gehalts- und Pensionsfrage. Für die Briefträger aller Rangstufen wurden Gehaltssteigerungen gefordert, und zwar vier Gehaltsgruppen festgesetzt: 800—1200 Franken für die ländlichen und lokalen Briefträger, 1100—1600 Franken für die Briefträger-Einnehmer, 1400—1600 Franken für die Brigadiers, 1400 bis 2000 Franken für die Oberaufseher. Dann wurde die Erhöhung einer Reihe von „Entschädigungen“ votiert, so für das Schutzwerk der Briefträger (30 bis 50 Franken), für die Reisekosten der Postwagenbeamten und so fort. Die volle Pension soll nach 20 Dienstjahren ohne Rücksicht auf das Alter bewilligt werden und die proportionale Pension (im Verhältnis zu den Dienstjahren) nach 15 Dienstjahren ohne Rücksicht auf die Arbeitsfähigkeit.

Ferner wurden zwei Wochen Ferien im Jahre gefordert. Ein dahingehender Antrag ist in der Deputiertenkammer bereits eingebracht.

Der Kongress wählte eine Delegation, die der Budgetkommission der Kammer die Forderungen der Unterbeamten übermitteln soll. Das Sachorgan der Unterbeamten bleibt nach wie vor der Raveil des sous-agent, redigiert und herausgegeben vom linksradikalen Deputierten Arbonin-Troges. Ein Antrag auf Gründung eines eigenen Organs oder Uebernahme des Arbonin'schen Blattes wurde abgelehnt und nur die Herausgabe eines Bulletin für die Gewerkschaftsmitglieder beschlossen.

Uebrigens sind die organisierten Post- und Telegraphenunterbeamten wohl in ihrer großen Mehrheit sozialistisch gesinnt. In einer Resolution entbot der Kongress seinen „brüderlichen Gruß dem französischen und dem internationalen Proletariat“ unter einem „Hochruf auf die Einigung der Arbeiter und auf die demokratische und soziale Republik“. Die Ansprachen von zwei sozialistischen Gästen, des früheren revolutionär-sozialistischen Abg. Groussier und des Journalisten Clauzel, wurden von

den Delegierten mit begeistertem Beifall aufgenommen. Der Kongress ging auseinander unter den Klängen der Internationale.

Ganz wie bei uns.

Die Petite Republique berichtet über den Spruch eines Kriegesgerichts in Tonkin. Dasselbe verurteilte einen Soldaten, der einen Korporal durch eine Handbewegung beleidigt haben sollte, zu drei Jahren Gefängnis. Das genannte Blatt zieht den nahegelegenen Vergleich mit den milden Urteilen, die gegenüber den Offizieren üblich sind.

Rußland.

Die Annexion Tibets.

Petersburg, 23. September. Das in Port Arthur erscheinende Blatt Nowyj Kraj entnimmt dem Ostasiatischen Lloyd die von Kantoner Blättern veröffentlichten näheren Mitteilungen über den Tibetvertrag, für deren Richtigkeit der Lloyd jedoch keine Gewähr übernehmen will. Die 12 Vertragspunkte lauten:

- 1. Zur Erhaltung des Friedens im Lande tritt China, selbst ohne Macht dazu, Tibet an Rußland ab.
2. Rußland garantiert China die Unabhängigkeit seiner Provinzen.
3. Im Falle eines Krieges oder von Unruhen soll China, wenn es die Ruhe nicht wiederherstellen kann, Rußland das Recht zur Einmischung einräumen.
4. Rußland übernimmt Tibet und wird es durch seinen Vertreter verwalten lassen.
5. China darf in Tibet Konsulate errichten.
6. Rußland verpflichtet sich, die chinesischen Kaufleute zu unterstützen.
7. Rußland hat chinesische Flüchtlinge in Tibet auszuliefern.
8. Rußland darf in Tibet von Chinesen keine Abgaben erheben.
9. Rußland muß die einheimische Bevölkerung gut behandeln.
10. Rußland darf der einheimischen Bevölkerung keine Religion mit Gewalt aufbringen.
11. Rußland hat das Recht, in Tibet Eisenbahnen und Bergwerke anzulegen, Chinesen sollen Aktien derselben erwerben dürfen.
12. Bei Eisenbahn- und Festungsbauten dürfen die chinesischen Tempel nicht zerstört werden.
Die Nowosti drucken diese Mitteilungen ohne Kommentar ab.

Aus der Partei.

Genosse Ari Thiel in Kassel ist wegen öffentlicher Beleidigung des Pfarrers und der Oberin eines Stilles, begangen durch zwei Veröffentlichungen im Volksblatt für Hessen und Waldeck, am 14. März vom Landgericht Kassel für sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Revision des Angeklagten kam am 19. d. M. vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Der Oberreichsanwalt bezeichnete die Anwendung des § 185 neben dem § 186 als rechtsirrtümlich, war aber der Ansicht, daß dies auf den Bestand des Urteils ohne Einfluß sei. Seinem Antrage gemäß verwarf das Reichsgericht sodann die Revision des Verurteilten.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

Rein Arbeiterurlaub! Kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, wonach den Arbeitern der Staatsbetriebe nach zehnjähriger Dienstzeit ein vierzehntägiger Sommerurlaub bei Weiterzahlung des Durchschnittsverdienstes gewährt werden soll. An der ganzen Nachricht ist, wie aus Spandau berichtet wird, nur so viel wahr, daß verschiedene Arbeiter-Ausschüsse um einen solchen Sommerurlaub petitioniert haben! Bis heute steht aber hierauf noch jeder Bescheid aus. So leicht stürzt sich eine reichsdeutsche Behörde nicht in Unkosten um der — Arbeiter willen!

Ueber die Einrichtung von Notstandsarbeiten hielt ein Dr. Hartmann-Barmen in der 22. Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit, die zur Zeit in Colmar unter Vorhild des Leipziger Stadtrats Ludwig Wolf tagt, einen Vortrag. Der Referent führte nach dem Bericht der Frankfurter Zeitung aus, daß die Frage der Notstandsarbeiten in engem Zusammenhange mit der Frage der Arbeitslosigkeit stehe. Es sei Sache der Gemeinden, der Arbeitslosigkeit energisch entgegenzuwirken. Man unterseide Notstandsarbeiten im engeren Sinn, durch welche der bereits eingetretene Arbeitslosigkeit abgeholfen werden solle, und Notstandsarbeiten im weiteren Sinne, deren Ausführung an sich im Interesse der Gemeinden liegt, die jedoch mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitslosigkeit in einem früheren als dem ursprünglich beabsichtigten Zeitpunkt erledigt werden. Der Lohn müsse bei Notstandsarbeiten ein angemessener sein, damit diese Arbeiten nicht den Charakter einer Armenunterstützung annehmen. Auf der anderen Seite müsse der Lohn niedriger als der ortsübliche Gehalt sein, da sonst die Gefahr vorliege, daß die Arbeiter ihre gewöhnliche Arbeit verlassen. Die Notstandsarbeiten kommen die Städte meist teurer zu stehen, da es schwer falle, die arbeitslosen Elemente fern zu halten. Weiter sagt den Inhalt seines Referats in nachfolgende drei Leisätze zusammen: 1. Es ist zu unterscheiden zwischen Notstandsarbeiten im engeren Sinne und der Verlegung an und für sich notwendiger öffentlicher Arbeiten in die arbeitsstillere Zeit (Arbeitsverschiebung). Diese soll allgemein vorbeugend wirken, jene sollen eine vorübergehende Arbeitslosigkeit beseitigen helfen. 2. Keine der beiden Veranstaltungen ist eine Maßregel der Armenverwaltung. Beide bedürfen einer planmäßigeren Vorbereitung als bisher, in geschlossenen Bezirken thunlichst nach gemeinsamen Grundsätzen. 3. Zur gründlichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind neben diesen Veranstaltungen andere Maßregeln, in erster Linie die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, thunsichenswert. — Der Korreferent Abgeordneter Dr. Schwamber-Strasbourg gab einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Arbeitslosenfrage, welche dem Mittelalter fremd gewesen sei. Es bestehe die soziale Pflicht, für diejenigen Personen, welche ohne ihr Verschulden aus Gründen, welche in den allgemeinen Verhältnissen liegen, arbeitslos geworden seien, durch Veranstaltung von Notstandsarbeiten zu sorgen. Wenn die Notstandsarbeiten zu dem erwünschten Resultat führen sollten, müßten sie planvoll vorbereitet und ausgeführt werden. Vor allem dürfe der Preis von Personen, welche zu den Notstandsarbeiten zugelassen würden, nicht zu weit gesteckt sein. Nicht in Betracht kommen für Notstandsarbeiten arbeitslose Individuen, sowie Saisonarbeiter, welche sich in der Periode des guten Verdienstes Ersparnisse liefern könnten. Die Gemeinden sollten ferner nicht außer acht lassen, daß eine Ueberfülle über die Lage des Arbeitsmarktes sowie den Umfang, welchen die Arbeitslosigkeit angenommen habe, für den Erfolg entscheidend ins Gewicht falle. Auch dieser Redner schließt mit der Verantwortung einer gesetzlichen Arbeitslosenversicherung. In der Diskussion, welche sich an die Referate angeschlossen, wies Bürgermeister v. Hollander-Mannheim darauf hin, daß in nächster Zeit eine süddeutsche Städtekonferenz geplant sei, welche auf eine Verständigung über gemeinsame Grundsätze bei Einrichtung von Notstandsarbeiten abziele. Im weiteren Verlauf der Debatte, an welcher sich Armenrat Göhrs-Strasbourg, Bürgermeister Krämer-Karlsruhe, Gemeinrat v. Massow-Potsdam u. a. beteiligten, wurden lebhafteste Bedenken gegen die Arbeitslosenversicherung geltend gemacht. Schließlich wurden die beiden ersten von Dr. Hartmann vorgeschlagenen Leisätze einstimmig, der dritte mit sehr knapper Mehrheit angenommen.

Dazu eine Beilage.

# Markranstädt.

## Verband der Fabrikarbeiter.

Mittwoch den 24. September abends 8 Uhr

### Öffentliche Versammlung

im Saale des Thüringer Hofes.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Angelegenheit bei der Firma M. Langer. 2. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. 3. Diskussion zu obigen Punkten. Der Einberufer.



Heute gr. Vortrag im Schloss Lindenfels über Nervosität. Dienstag den 7. Okt. abends 7/9 Uhr **General-Versammlung** im Schloss Lindenfels (Eingang Hermannstr.). Anträge sind nach § 5 des Statuts 8 Tage vorher beim Vorsitzenden Herrn Paul Schüller, Lindenau, Auerleinstr. 40, II. schriftlich einzulegen. Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch. [8483]

Sonntag den 28. Sept. **Besichtigung des Medico-Mechanisch. Zander-Instituts.** Abmarsch vormittags 1/10 Uhr von Schloss Lindenfels. Sonnabend den 18. Okt. **Frühsitz-Peler** im Felsenkeller. Der Vorstand.

## Felsenkeller, Plagwitz.

Heute und folgende Tage

### Junghähnel-Konzerte.

Ergebnis W. Canitz.

## Lindenauer Möbelhalle

Eduard Walther, Merseburger Straße 48

empfiehlt sein großes Lager in

### Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

eigener Fabrik zu äußerst billigen Preisen unter langjähriger Garantie. Transport frei. [8340]

## Alexander Schmidt, Uhrmacher

Dresdener Str. 65 Leipzig-R. Dresdener Str. 65

### Großer Juwelen-Ärmelungs-Ausverkauf

in Uhren, Goldwaren, Ringen u. s. w. von Sonntag den 21. bis Sonnabend den 27. September.

Auf sämtliche Goldwaren 20 Proz., auf Uhren 10 Proz. Rabatt.

## Seelig's preisgekürzte Kaffee-Essenz

Emil Seelig A.-G. ist die feinste. Heilbronn. vvvv 50% Ersparnis.

Die echte und beliebteste

## Waldmeister-Cigarette

ber Cigarettenfabrik Tuma, Dresden.

ist überall zu haben, und wende man sich wegen Errichtung weiterer Depots an die Geschäftsstelle: Leipzig, Grimmaische Str. 31.

## Konkurs-Möbel-Verkauf

der Thilo Dobischschen Konkursmasse.

Von jetzt ab kommen nebst anderen Möbeln, kompl. Ausstattungen im bisherigen Geschäftsorte Schnefeld, Leipziger Str. 39, zu festgesetzten Kassapreisen zum Verkauf. Transport frei. Verkaufte Möbel können kostenlos stehen bleiben.

## Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I. am Markt u. Rathaus.

Empfiehlt in reicher Auswahl allerfeinste Frühjahrs-Parfums, komplette Anzüge, alle Jacquetts u. Westen, Eleg. Fracks u. Gesellschaftsanzüge, auch Leihweise.

## Kaufen Sie Ihre Schuhe bei Max Tack

Reichsstrasse 33/35 neben dem Reichsmagazin.

Prämiert mit gold. Medaille.

## Kraft-Rotwein

Blutarmen und Kranken ärztlich empfohlen

Flasche 1,60 und 2,10 M. künstlich in allen Apotheken, Drogen- u. Drogeriehandl. empfiehl. Dr. von Walck.

## Bettstelle mit Matratze Schränke Vertikals Kommoden Küchenschränke Sofas Divans Chaiselongue Spiegel Kinderwagen Uhren Regulatoren

5 Mark Anzahlung nur bei S. Osswald Königsplatz 7, I. vis-à-vis der Markthalle.

## Gummiwaren

zur Waden- und Krankenpflege.

Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5. Haupt-Preisliste gratis, neu 20 Bg. Damen finden separate Frauenbedonung. Empfehle meine Damenbinden Gummisachen für Massage, Waden- und Krankenpflege. [3110]

Hühneraugenböl. Goldfettchen für zahnende Kinder. Preisliste 30 Bg. Frau Auguste Graf, Nikolaistraße 4.

## M. Kemski

6 Nürnberger Str. 6 dicht am Johannisplatz. 6

Schlagwerk-Regulator wie nebenstehend Aufbaumechanik mit Schlagwerk halb und voll schlagen unter reicher schriftlicher 5-jähriger Garantie für richtiges Gehen und Schlagen von Mk. 8

Trotz der billigen Preise allen Lesern der Volkszeitung noch 10 Prozent Rabatt.

## Bade-Artikel

Kinder-Nährmittel, stets frische Zubereitung [8715]

Medizinaleweine Verbandsstoffe Spülkannen, Spritzen empfiehlt billigst Gustav Hoffmann Droguen-Handlung L.-Anger, Zweinaundorfer Straße 6. Frauenleiden Frau Gossmann, Leipzig-Lindenau, Josephstr. 31.

## In Schönau

werden an der Säbener Straße gegen- über Moosdorfs Baumschule täglich weiße wohlschmeckende Kartoffeln ausgegeben. Preis pro Mute 1 Mark. Leipziger Westend-Baugesellschaft.

## In Lindenau

werden an den Feldschneppen täglich weiße Kartoffeln ausgegeben. Preis pro Mute 1 Mark, ausgegeben. Zuvor hinter Frentels Refektschmiede an der Säbener Straße und in Leutzsch, Schönauer Kommunikations-Depot, Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Kartoffeln, mehr. u. wohlschm. 7 Mute 18 J. Weisse, Verl. St. 6, Ecke Bübnerstr.

## Eugen Unger

Dresdener Strasse 45. Verkauf u. Rep. gewollten u. billigen.

## Käufe und Verkäufe.

### Hausgrundstück

mit 1000 qm Land bei 1000 Mt. Umgebung für 6500 Mt. zu verk. d. G. Jäger, Radefeld.

Best. Prod. u. Erlöse: Gesch. m. Sch. gute Lage, umständl. bef. bill. zu verk. Off. u. G. 26 an d. Exped. d. V. Neues Pflanzhof. Sandstr. 21, d. I. v.

Gebr. Sofa f. 13 Mt., Tisch f. 8 Mt. weggangig zu verkaufen. Bäckerstr. 1, III.

Gr. dauerh. Schrank bill. zu verkaufen. Mühlau, frühere Warten von Schöbly, 24.

Möbel, Betten, Spiegel, Schränke bill. zu verk. Plagwitz, Mühlentstr. 31.

## Spiegel, Spiegel.

Herrlich schöne gr. Trumeaux-Spiegel. 30 M an, große Pfeilerpiegel u. 6 M und sportbillig zu verk. Nürnberg Str. 16, I.

### Dauerhafte Bettstellen

mit guten Sprungfedern Matratzen (beste Arbeit) 25 Mt. [516]

Dresdener Straße 23, Seltenegeb. I. G. Böhme, Tapezierer, vis-à-vis Pantzler.

Gebr. Federbetten, Bettstelle etc. zu verkaufen. Poststr. 18, I. I.

Gebr. Bettstellen, Matratzen u. Stühle sehr billig. Plagwitz, Karl Helne-Str. 63, I. I.

Jetzt bedeutend billiger! Neue moderne Anzüge, schwarz u. gestreift, Hosen, Joppen, Paletots, Koffer, Schuhwaren, Uhren, Ketten, Ringe billigst nur bei Lory, Lindenau, GutsMuthstr. 10 und wie früher kleine Fleischergasse 11.

## Winter-Ueberzieher

schwarz, fast neu, für mittl. Person billig zu verk. Plagwitz Str. 43, Egb. III. I.

1 Paar Herrenschuhe Nr. 29 für 6 M zu verkaufen. Modau, Gienburger Str. 17, pt. I.

## Reisemuster etc.

in Schürzen, Untersachen und Sweaters gibt billig ab [3293]

Fabrik Weststr. 67, pt.

## Gebr. Singer-Nähmaschinen

von 15 Mt. an, Reparatur, u. Ersatzteile billig. Kleinwerk, d. Original-Victoria. Lehrkurse in der modernen Kunstnäherel. H. Schube, Peterstraße 34, im Goh. H. Hoyer, Jannitschstr. 22, ver. neu u. Garantie, St. bill. Seb. Bach-Str. 32.

## Fahrradklarer

repariert

## Nähmaschinen

aller Systeme. [7468]

Frische Fahrrad-Laufdoeken 4 5 50, Schlauche 4 8.- Sommerlatte, Bänderplatz 8150) selber Wasserdröcker etc.

## Acetylen-Laternen.

Ein großer Posten taublos brennender Laternen zu enorm herabgef. Preisen u. verk. Curt Kule, Roudnitz, Dresdener Str. 58.

## Meyers Lexikon

neueste Auflage, 18 Bde. 180 M., keine Komplett gegen monatlich 8 M. Offerten an L. W. 8651, Rudolf Mosse, Leipzig.

## Konzert, 12 Mk. 0.0

Kolonnadenstr. 22, Tr. B. I. I.

Ein Musik-Automat, 5 1/2 Einwurf, bill. zu verk. Plagwitz, Elisabeth-Platz 59, pt. r.

1/2 Geige mit Potenschiene zu verkaufen. Fr. Maul, neben d. Stötterthor Verlobhof-Platen, Neue Naturheilmethode, guterb. u. verk. G. Hornberger, Karl Helne-Str. 71.

Pfandbüchse über mod. Damen-Rens. Nr. 6. A. Offerten unt. P. 2, Hauptpostlageramt.

Ein Hoyer billig zu verkaufen. Lindenau, Hlandstr. 12, III. v.

Guterh. RobrKinderwagen zu verkaufen. Neureudnitz, Wilhelmstr. 13, III. v.

Pötelkästl., Waschgefäße all. Art. Weststr. 56.

## Grude-Ofen

in gutem Zustand zu verk. gef. Off. u. Verkauft, u. B. 21 a. d. Exp. d. V.

## Gebr. Stechkarren

für Expediteure zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unter J. 28 an die Expedition dieses Blattes.

## Volkverein für Plagwitz-Lindenau.

Donnerstag den 25. Septbr. abends 9 Uhr

### Grosser Recitationsabend

im grossen Saale des Schloss Lindenfels, Lindenau.

Vorträge aus Fritz Reuters Werken von Gustav Becker, Recitator aus Hamburg. Jedermann willkommen!

Einen genussreichen Abend versprechend, erwartet zahlreichen Besuch D. V. [8400]

## Reuters sämtliche Werke.

Neue billige Ausgaben in moderner Ausstattung.

Ausgabe in

4 Bänden Halbleinen	10 Mark.
4 " Halbraum	15 "
8 " Reinen	12 "
8 " Halbraum	20 "

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Alle Ausdräger der Leipziger Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

## Deutsches Haus, Lindenau.

Mittwoch den 24. und Donnerstag den 25. September

### Zum Jahrmarkt

Konzert- und Künstler-Vorstellung (William Voigt) Große Ballmusik von 2 Musikchören. [8484]

Es ladet ergebenst ein O. Klinger.

## Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 22. September 1902.

a) **Auflrieb:**

505 Rinder und zwar 191 Ochsen, 26 Kalben, 175 Kühe, 114 Bullen;  
275 Rälber;  
648 Stüd Schweib;  
1928 Schweine und zwar 1828 deutsche, — aus  
2751 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark.**

Tiergattung	Bezeichnung	Lebens- Gewicht.	Schlacht- Gewicht.
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	75
	2. junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte	—	71
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	68
	4. gering genährte jeden Alters	—	60
Kalben und Rälber:	1. vollfleischige, ausgewärmte, Kalben höchsten Schlachtwertes	—	70
	2. vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	68
	3. ältere ausgewärmte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	63
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	58
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	50
Bullen:	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	66
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	63
	3. gering genährte	—	60
Rälber:	1. feinste Maß- (Vollmilch-Maß) und beste Saugfäßer	50	—
	2. mittlere Maß- und gute Saugfäßer	45	—
	3. geringe Saugfäßer	36	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:	1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	36	—
	2. ältere Mastlämmer	33	—
Schweine:	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	—	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	67
	2. fleischig	—	64
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	59
c) <b>Verkauf:</b>			
483 Rinder u. zwar 176 Ochsen, 25 Kalben, 171 Kühe, 111 Bullen	d) <b>Geschäftsgang:</b>		
275 Rälber	mittelmäßig		
594 Schafe			
1237 Schweine			

Freisinniges Geschwätz.

Unter den üblichen albernen Stoffen der bürgerlichen Presse in unserem Parteitag befindet sich auch ein Leitartikel der Pössi'schen Zeitung über die Polen und Sozialdemokraten, der als ein wahres Musterstück der unglaublichen Konfusion unserer Gegner in Bezug auf die Vorgänge innerhalb der Sozialdemokratie gelten kann.

Es ist schier unbegreiflich, wie fogar ein „Intelligenzblatt“ von der geistigen Höhe der Pössi im Stande ist, nach den Verhandlungen des Münchener Parteitags von einem Kampfe zwischen deutschen und polnischen Sozialdemokraten zu fabulieren. Wenn irgend etwas, so ist die Thatsache in München in genügendem Maße klar gelegt worden, daß innerhalb der Sozialdemokratie keine Spur von nationalen Gegensätzen, von Reibungen zwischen Polen und Deutschen zu finden ist.

So ist gerade die Sozialdemokratie die einzige Partei in Deutschland, die es verstanden hat, der offiziellen Fag gegen das Polentum, an der das ostelbische Junkertum und der deutsche Freisinn in rührender Eintracht um die Wette teilzunehmen, eine Politik der völligen nationalen Solidarität und Verbrüderung auf dem Boden der proletarischen Klasseninteressen entgegenzusetzen.

Es entspricht ganz dem Gesichtskreise, wie dem Geiste des Freisinn, sich die Sozialdemokratie in Deutschland nicht anders als deutsche und nur deutsche, also volkenfeindliche Partei vorzustellen. Die Schiefheit dieser Vorstellung liegt aber am Spiegel, nicht am Gegenstand. Nationaler Zwist mag die Pössi in eigenen Reihen und bei den Konservativen sowie im Centrum suchen.

Es entspricht ganz dem Gesichtskreise, wie dem Geiste des Freisinn, sich die Sozialdemokratie in Deutschland nicht anders als deutsche und nur deutsche, also volkenfeindliche Partei vorzustellen. Die Schiefheit dieser Vorstellung liegt aber am Spiegel, nicht am Gegenstand. Nationaler Zwist mag die Pössi in eigenen Reihen und bei den Konservativen sowie im Centrum suchen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Den Dertel als Reichstagsabgeordneten abzuführen, macht eine Korrespondenz des Leipziger Tageblattes aus Freiberg den leisen Versuch. Die Haltung der Deutschen Tageszeitung, heißt es in der Korrespondenz, namentlich auch deren Billigung des berichtigten Throntrachtartikels des Vaterlandes, habe auch im Wahlkreise des Herrn Dertel die lebhafteste Aufmerksamkeit erregt.

Kleine Chronik.

Leipzig, 23. September.

Theaternachrichten. Neues Theater: Mittwoch Fabelio, Donnerstag zum erstenmal Mik Hobbs. Die Hauptrollen sind besetzt durch die Damen de Laßko, Jurberg, Goerde, Dallhoff und die Herren Schun, Hahn und Sternberg.

Leipziger Schauspielhaus. Am Freitag wird Herr Direktor Anton Hartmann zum erstenmal auftreten und zwar als Herbrand in Kabale und Liebe. In Vorbereitung befinden sich: Sudermanns Ehre, Sardous Theodora (mit gänzlich neuer Ausstattung), Lebendige Stunden von Schnitzler.

Berliner Theaterbrief. Aus Berlin wird uns vom 21. September geschrieben: Herr Carl Gottfried Meuling ist das, was man einen sympathischen Autor nennt. Ein ehrlicher Dichtersmann, der nach würdigen Zielen strebt, sein Handwerkszeug gebrauchen gelernt hat, sich niemals direkt unkünstlerischer Mittel bedient und nicht ganz talentlos ist.

Auch Meulings neue Gräbnerkomödie: Der Schatzgräber, die Sonntagabend im Deutschen Theater zum erstenmal aufgeführt wurde, gehört zu jenen gleichgültigen Arbeiten, bei denen Fehler und Vorzüge sich die Waage halten und bei dem Publikum nicht warm machen.

man meinen, daß nach solchen Vorgängen die Möglichkeit sich bieten müßte, auch für unseren Wahlkreis durch Zellenlassen des bisherigen Abgeordneten und Einigung auf einen anderen konservativen Kandidaten für die kommende Reichstagswahl ein für uns sonst ausreißendes Zusammengehen der konservativen und liberalen Partei zu Stande zu bringen, denn auch in konservativen Kreisen beginnt man sich immer mehr bewußt zu werden, daß wir in unserem bisherigen Abgeordneten alles andere eher als einen Vertreter wirklich konservativer Anschauungen besitzen.

Fabrikbesitzer Rehwoldt, der in der Versammlung der nationalliberalen Vertrauensmänner in Aue zum Kandidaten der gemeinsamen Ordnungspartei für die nächste Reichstagswahl ernannt worden ist, hat, wie das Leipziger Tageblatt berichtet, in jener Versammlung „seine Ansichten über die gegenwärtige politische Lage, besonders über den Zolltarif, eingehend dargelegt“.

Der Kampf gegen die Konsumvereine. Durch Ortsregulativ der Stadt Crimmitschau waren vom 1. Januar 1898 ab die sogenannten Großbetriebe, darunter natürlich auch der dortige Konsumverein Eintracht, einer besonderen Gewerbesteuer von 2 Prozent unterworfen. Für das Jahr 1901 war der genannte Konsumverein, der nebenbei auch eine Produktiv-Genossenschaft bildet, mit rund 493000 Mk. hierzu veranlagt worden.

eigenartigen Spibuben hat überreden lassen, in seinem Ader nach einem angeblich verborgenen Schatz zu graben. Das Unternehmen kann nur mit Hilfe übernatürlicher Kräfte von statten gehen. Es wird wochenlang im geheimen allerhand Spul getrieben und der Bauer muß das Geldbäse thun, während dieser Zeit das „Leben eines Mädchens“ zu führen.

Der Obenwälder Bauernkomödie ging eine einaktige Burleske: Stichtwahl von Max Dreher voraus. Die allige Bagatelle führt uns eine pfiffige mecklenburgische Krugwirtin vor,

von Waren den vollen Betrag hierfür entrichten müßten, gewählten Rabattmarken voll eingelöst würden. Diese Beträge müßten sonach in Abzug kommen, so daß nur für 399000 Mk. die Gewerbesteuer zu entrichten sei. Vom Stadtrat wurde dagegen geltend gemacht, daß man eine Spezifikation der steuerfreien Waren deshalb bei Anarbeitung des Ortsregulativs unterlassen habe, weil die Kreishauptmannschaft Zwickau dazu geraten habe, die auf andere gleichlautende Regulative verwiesen und diese als Muster bezeichnet hätte.

Nachtrag, 22. September. In der Sächsischen Hof hier fand am Sonntagabend eine Versammlung der freisinnigen Volkspartei statt, in der Herr Reichstagsabgeordneter Wopisch-Berlin sprach. Von unserer Seite sprach Genosse Schulze-Leipzig.

Freiberg, 22. September. Zu dem bereits gemeldeten Unglücksfall wird noch berichtet: Am Sonntag vormittag betrachteten mehrere Freiburger Einwohner die Unheuer und lichen sich von einem Gefreiten (Kapitulant), der gerade die Wache hatte, die technische Handhabung erklären. Der Mann lud am Ende seiner Erklärung die Kanone mit einer Kartusche.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Kürzlich durchlief eine Klotz die Zeitungen, daß in verschiedenen Gegenden Sachsens, besonders im Erzgebirge, falsche Rassenheute angehalten worden seien.

Die Novitäten wurden vortrefflich dargestellt und auch der Einakter fand freundlichen Beifall.

Die Enttöschung der Migräne. Was ist denn Migräne? — Das ist selbst für den Arzt nicht so leicht zu beantworten. Die wesentlichste Erscheinung der Migräne ist Kopfschmerz oder können aus sehr vielen Ursachen entstehen. Nicht zur Migräne sind zu rechnen die eigentlichen Nervenschmerzen (Neuralgien), die Nervenzündungen; die Kopfschmerzen, die aus folscher oder ungenügender Ernährung, aus Nervenerschöpfung oder Gehirnermüdung entstehen; ferner alle Arten von Kopfsch, denen lediglich durch Beseitigung von Augen- oder Nasenfehlern abgeholfen werden kann.

fiel zum Glück mit dem Kopf in einen Hohlraum, so daß er zu atmen vermochte; doch lag der Kopf tiefer als der Unterkörper, so daß ihm das Blut nach dem Kopfe stieg. Man vernahm von außen die Rufe des jungen Mannes und grub ihn vorsichtig aus. Er hat außer Hautabrischungen und Quetschungen keine Verletzungen erlitten, so daß er bereits wieder seiner Beschäftigung nachzugehen vermag. — Der Lokomotivführer eines Nachschneepuges bemerkte während der Fahrt von Birk bis Delsitz i. B. eine Unregelmäßigkeit. Bei Anfuhr in Delsitz i. B. stellte er fest, daß ein Räder an der Maschine verbogen war. Wie sich herausstellte, hatten rucklose Hände kurz vor dem Magdower Straßeneingang einige Pakete, die wegen der dort vorzunehmenden Gleisreparatur auf der Strecke bereit lagen, auf die Schienen gelegt. Zum großen Glück hat der Zug keinen Schaden erlitten.

**Halle a. S., 22. September.** Ein bemerkenswertes Urteil, das vielen früheren Entscheidungen anderer Gewerbegerichte entgegensteht, fällt das hiesige Gewerbegericht in der Sache des Schlossers Walenczyk, der gegen die Firma Lindner, Waggonfabrik, wegen rechtswidriger Zurückbehaltung eines Wochenlohnes von 21 Mark klagt. Bekanntlich hat die Firma Lindner im Monat August die bei ihr beschäftigten Metallarbeiter unter ganz bestimmten Drohungen aufgefordert, aus dem Verband auszutreten. Schlosser W., dem dieses Vorgehen zuwider war, machte sofort Feierabend, obwohl er einen Accord über einige Hundert Mark angefangen hatte. Er glaubte zur sofortigen Lösung des Arbeitsverhältnisses berechtigt zu sein, da in dem Betriebe kein Kündigungsverhältnis bestand. Die Firma behielt aber den Wochenlohn von 21 Mark inne, da nach der Fabrikordnung derjenige bestraft werden könne, der die angefangene Accordarbeit nicht vollende. Das Gericht erklärte das Vorgehen jener Firma als berechtigt.

**Halle a. S., 22. September.** Ein Komplize des letzten Wilddiebes, der Arbeiter Fleischhauer, ist verhaftet worden. Die Verdachtsmomente stützen sich zunächst auf folgende Thatsachen: Es ist bekannt geworden, daß Fleischhauer am Unglücksabend in die Wohnung Göhrdes kam, um diesen abzuholen. Dem Verhafteten wurde von der Frau die Nachricht, daß Göhrde „schon draußen sei“. An der Höhe und dem Kopf des Fleischhauer sind Blutspuren gefunden worden; seine Hände waren zerkratzt. Seine Frau wurde im Kriminalbureau vernommen. Sie gestand, daß Fleischhauer in der Nacht mit Göhrde auf die Hofen jagd gehen wollte, daß Fleischhauer von 8<sup>1/2</sup> Uhr abends bis nach 12 Uhr mit dem Gewehr von Hause weggegangen sei, daß er bei der Rückkehr zur Frau niedergeschlagen und verwirrt geäußert habe, der Gendarm Fuß und „Piefch“ — so nannte man Göhrde mit dem Spitznamen — lägen erschossen auf dem Felde, und er habe vorher auf der Eisenbahnbrücke mit dem Gendarm gerungen, sich aber befreien können; dann sei er schleunigst weggelaufen.

**Stettin, 21. September.** Eine Gemeindefleischerei hat der Magistrat unserer Stadt errichtet. Er ist dazu übergegangen, selbst Vieh einzukaufen und Fleischerei zu betreiben. Durch eine öffentliche Bekanntmachung in der Stettiner Zeitung gibt nun der Magistrat bekannt, daß er Rindfleisch zu 65 bis 70 Pfg., Schweinefleisch zu 70 Pfg., Schmeer zu 75 Pfg., Brat-, Leberwurst und Sülze zu 75 Pfg. liefert.

**Vereine und Versammlungen.**

**Der Konsumverein L.-Eutritsch und Umgegend** hielt am Sonnabend den 20. September im Vereinslokalen ein Wahren seine ordentliche Generalversammlung ab, mit der Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht; 2. Ergänzungswahl des Vorstandes; 3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats und Wahl von vier Stellvertretern; 4. Antrag Herr: Berichterstattung über die Verschmelzungsfrage; 5. Allgemeines. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Genosse Hammer, die Generalversammlung eröffnet hatte und das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen worden war, ergriff der Geschäftsführer, Genosse Scheffel, das Wort. Der Redner wies auf den gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht hin und betonte, daß die Verwaltung bemüht gewesen sei, den Verein nach jeder Richtung hin zu fördern. Wenn das nicht in allen Teilen gelungen sei, so sei dies auf die immer noch anhaltende wirtschaftliche Krise und auf den Mangel an genossenschaftlichem Sinn und Ueberzeugungsbereitschaft der Mitglieder zurückzuführen. Redner ersucht die Mitglieder, das im Rechenschaftsbericht Gesagte zu beherzigen und für den Verein unausgesetzt Propaganda zu machen, damit die Verwaltung in die Lage komme, weitere Fortschritte vorzunehmen zu können. Den Genossen Herr, Dunder und Undeutsch ist der Rechenschaftsbericht nicht ausführlich genug, insbesondere vermissen sie die Spezialisierung der an die einzelnen Personen gezahlten Löhne und Gehälter. Nachdem vom Geschäftsführer die Gründe dargelegt, die die Verwaltung bewegen haben, davon abzusehen, wurde der Antrag des Aufsichtsrats, den Rechnungs-

abschluss, der eine Dividende von 9 Prozent zur Verteilung bringt, einstimmig angenommen. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurde an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Lehmann, der ein gutes und tüchtiges Vorstandsmitglied gewesen ist, Genosse Quellsmaiz in den Vorstand gewählt. Von den ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedern wurden Genosse Hammer wieder und die Genossen Hartung, Hesse und Hilpert nun in den Aufsichtsrat gewählt. Als Ersatzleute wurden die Genossen Boost, Anderien, Herr und Rebe gewählt. Nachdem Genosse Herr seinen Antrag, die Berichterstattung zur Verschmelzungsfrage betreffend, kurz begründet hat, erklärt Genosse Hammer, daß die Verwaltungen der Konsumvereine Leipzigs dieser Frage sympathisch gegenüberstehen, doch sei nach Lage der Sache die Frage eine schwierige, die nur nach und nach gelöst werden könne. Die Verwaltung des Konsumvereins L.-Eutritsch werde die Frage nicht aus den Augen lassen. Unter Allgemeines bemängelt Genosse Dunder die Haltung bzw. die Schreilweise des Frauengenossenschaftsblattes. Das Blatt wirke nicht ausklärend und erzieherisch genug. Genosse Scheffel erwidert die Anwesenden, Mitarbeiter von dem Frauengenossenschaftsblatt zu werden und dazu beizutragen, die vorhandenen Mängel zu beseitigen. Genosse Dunder berührt die Vorgänge auf dem Genossenschaftstag in Kreuznach und meint, es wäre notwendig, diese in einer besonderen Versammlung zu besprechen. Es wird vom Vorstand versprochen, dem Wunsche stattzugeben. Hierauf wurde die von 332 Mitgliedern besuchte Generalversammlung geschlossen.

**Sozialdemokratischer Verein Leipzig-West.**

In der am 19. September abgehaltenen Mitgliederversammlung kamen die in voriger Versammlung eingegangenen Fragen zur Diskussion, an der sich viele Genossen rege beteiligten. Auf Wunsch der anwesenden Genossen soll demnächst eine Diskussion über den Parteitag stattfinden. Der Vorstand macht bekannt, daß am 27. September in Schönau eine öffentliche Versammlung stattfindet, und fordert zu zahlreicher Beteiligung auf.

**Brauerversammlung.**

Am 21. September tagte im Restaurant Martin, Seeburgstraße, eine öffentliche Versammlung aller im Brauereibetriebe beschäftigten Personen. Genosse Dr. Dunder sprach über das Thema: Aus der Geschichte der revolutionären Bewegung Deutschlands. Dem Referenten wurde am Schlusse seines Vortrages lebhafter Beifall gesendet, wodurch die Versammlung bewies, daß sie den Ausführungen mit Interesse gefolgt war. Zu Neuwahlen für das dritte Quartal wurden die Kollegen Wächner, Graupner und Heyne gewählt. Kollege Wächner gab bekannt, daß kürzlich die Flaschenbierkäufer und die Flaschenbierkellerarbeiter der Brauerei C. W. Raumann der Verschärfung eine Lohnforderung unterbreiteten und daß die Angelegenheit zur Zufriedenheit der Beteiligten geregelt worden ist. Die Arbeiter erforderten bei ihrer Einstellung einen Wochenlohn von 24 Mark, steigend bis zum Höchstlohn von 28 Mark, außerdem für tausend Stück leere Bierflaschen 75 Pfennige. Die Verkäufer bekommen bei ihrer Einstellung wöchentlich 21 Mark bei einer jährlichen Zulage von einer Mark, steigend bis zum Höchstlohn von 24 Mark, und auch für leere Flaschen pro Tausend 25 Pfennige. Den Flaschenbierkellerarbeitern wird ein Anfangslohn von 17 Mark ausgesetzt, steigend bis zum Höchstlohn von 22 Mark, den drei Flaschenbierabfüllern wird ein Höchstlohn bis 23 Mark gewährt. Genosse Scheffel appelliert an die Mitglieder, speziell an die Neueinsteigenden, fest zur Organisation zu halten, und nicht nach einer bewilligten Lohnforderung dem Verhalten der Mägen zu weichen. Des Weiteren führt Redner an, daß der Vertreter einer der beiden Brauereien, die bisher die organisierten Brauer befehligten, von ihren Geschäften ferngehalten wurden, Annäherungen gesucht hat und werde die Sache öffentlich zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt werden. Weiter erwähnt er die Versammlung, den Beschluß der Parteiconferenz, die Leipziger Brauereien betreffend, hochzufallen. Ferner unterzog Redner das Verhalten der hiesigen Leitung des Handels- und Transportarbeiterverbandes einer herben Kritik. Durch ihre Querretzeleien hätten sie es soweit gebracht, daß in der Brauerei C. W. Raumann kein organisierter Flaschenbierkeller mehr zu finden sei. Wächner ersucht die Kollegen, die Karten vom Kaufe zurückzugeben. Nachdem der Vertrauensmann die Anwesenden nochmals aufgefordert hat, sich der Organisation anzuschließen, wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

**Gerichtssaal.**

**Reichsgericht.**

R.-G.-K. Leipzig, 22. September.

**Selbstverschuldete Schlaftrunkenheit.** Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes ist am 8. Mai vom Landgericht Aschaffenburg der Eisenbahnadjunkt Joseph Simon zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurteilt worden. Vom 16. April 1901 abends 7 Uhr bis zum andern Morgen 7 Uhr war er im Dienst auf der Station Laufach. Der Jugerkehr war ein bedeutender; in der Zwischenzeit erledigte er amtliche schriftliche Arbeiten. Um 4 Uhr morgens schlief er infolge von

Uebermüdung über seinen schriftlichen Arbeiten ein. Durch ein telegraphisches Signal aufgeweckt, gab er in der Schlaftrunkenheit dem anfragenden Beamten eine falsche Antwort. Dies hatte zur Folge, daß eine Lokomotive auf einen Güterzug auffuhr und 5 Wagen zum Entgleiten brachte, wodurch ein Materialschaden von 1800 Mk. entstand. — In seiner Revision befreit der Angeklagte, fahrlässig gehandelt zu haben. Er sei am 16. April 1901 bis 12<sup>1/2</sup> Uhr mittags im Dienst gewesen und habe dann schon um 7 Uhr wieder den Nachdienst antreten müssen. Infolge der Ueberanstrengung sei er von einem unabweislichen Schlafbedürfnis überfallen worden, und er sei sich gar nicht bewußt geworden, daß er einschliefe. Er glaube daher nicht fahrlässig gehandelt zu haben. — Das Reichsgericht verwarf jedoch heute die Revision als unbegründet, da im Urteil ausdrücklich festgestellt sei, daß der Angeklagte den Zustand der Schlaftrunkenheit selbst verschuldet habe.

Wegen Majestätsbeleidigung etc. ist am 26. April vom Landgericht Weiden der Bäcker und Wirt Johann Georg Neiß zu 2 Monaten 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in angerufenem Zustande seinen Gästen gegenüber, als er gerade das Bayerische Vaterland las, erklärt, es genüge, daß wir einen Kaiser haben und dann eine Keuherung gethan, die als Beleidigung des Prinzregenten vom Gericht angesehen worden ist. — Die Revision des Angeklagten wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

**Vom Sühnungsrechte des Lehrherrn.** Das Landgericht Magdeburg hat am 18. Mai den Schlossermeister Hermann Thomas in Gommern wegen schwerer Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte seinen Lehrling R. angewiesen, ihn bei einer Arbeit behilflich zu sein. Infolge der Ungeschicklichkeit des Lehrlings mißlang die Arbeit. Thomas gab dem Knaben zwei Ohrfeigen und einen Stoß, so daß er hinfiel. Dann stieß er ihn noch mit dem Fuße, ohne ihn jedoch hierdurch besonders zu verletzen. Dadurch jedoch, daß der Lehrling auf den harten Cementboden aufstieg, wurde eine Knochenhautentzündung hervorgerufen, welche dauernde nachteilige Folgen gehabt hat. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte diese schwere Körperverletzung seinem Lehrling vorsätzlich zugefügt hat. — Die Revision des Angeklagten, die heute vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam, wurde vom Reichsanwalte für begründet erklärt. Er sprach sein Befremden darüber aus, daß in dem ganzen Urteile kein Wort vom Sühnungsrechte des Lehrherrn zu finden sei. Die ganze Sachlage habe offenbar dazu gedrängt, zu erörtern, ob der Angeklagte nicht in Ausübung des ihm zustehenden Sühnungsrechtes gehandelt habe. Es würde seiner Ansicht nach zu ganz unhaltbaren Zuständen führen, wenn jeder Lehrherr, der seinem Lehrling eine Ohrfeige gebe, bestraft werden soll. — Das Reichsgericht trat diesen Ausführungen bei, hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

**Schöffengericht.**

Leipzig, 23. September.

Wegen Nahrungsmittelfälschung hatten sich 10 Fleischermeister aus der Umgebung Leipzigs und bei zweien davon auch deren Frauen zu verantworten. Sie hatten dem Hackfleisch und in zwei Fällen auch der Salamivurst das bekannte Präservatol zugesetzt, um das Brauerwerden zu verhindern. Bei der vorgenommenen Revision wurde dies gefunden und die Schuldigen zur Anzeige gebracht. Fast jede Woche kommen Fälle dieser Art zur gerichtlichen Aburteilung und immer berufen sich die Angeklagten darauf, daß sie nicht gewußt hätten, daß sie sich durch den Zusatz einer Nahrungsmittelfälschung schuldig gemacht hätten. Das führten auch die Angeklagten in der heutigen Verhandlung an. Das Urteil lautete bei den Gebrüder Dedert, Härtig, Ahmus, Ebersberger, Saame, Gottenbacher und Frau und Rudolph auf je 10 Mk., bei Gain, dessen Frau und Richter auf je 20 Mk. Geldstrafe.

**Gemeinde-Zeitung.**

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet am Mittwoch den 24. September abends 6<sup>1/2</sup> Uhr im Sitzungssaale am Rathausmarkt statt. Es ist zunächst die Wahl von 4 Stadtverordneten und 8 Bürgern zum gemischten ständigen Ausschusse für die Stadtverordnetenwahl vorzunehmen. Unter den sonstigen Vorlagen ist hervorzuheben die über den Ausbau des Vorwerks Sorg bei Dorf, welchem Ausbau im nächsten Jahre dort die Errichtung einer Augenheilanstalt für die Stadt Leipzig folgen soll.

Strenge, Kummer oder Schlaflosigkeit sehr vermehrt. Alle Eigenschaften der Migräne, soweit sie bisher bekannt sind, deuten auf eine Ähnlichkeit und vielleicht Verwandtschaft mit der Epilepsie. Beide treten nicht selten bei derselben Person auf, und noch öfter sind sie bei verschiedenen Mitgliedern einer Familie zu finden. Möglicherweise sind sogar die erregenden Kräfte bei beiden Leiden die gleichen, nur daß sie bei der Migräne auf die Empfindungsnerven, bei der Epilepsie auf die Gehirnnerven wirken. In der Behandlung der Migräne werden Verwundungsmittel oder Krämpfe zur Anregung der Herzthätigkeit verschrieben, und wirklich thun sie gelegentlich ihr Gutes. Dr. Albin macht in einem Aufsatz des Journals der Amerikanischen medizinischen Vereinigung auf die Erfolge aufmerksam, die er mit der Anwendung von Magen- und Darmauspülungen erzielt hat; nebenbei empfiehlt er regelmäßiges und reichliches Trinken von Wasser zwischen den Anfällen. Auch auf die Ernährung ist sehr zu achten, vor allem aber vor einer Ueberanstrengung des bereits anfälligen Nervensystems zu warnen.

**Ks. Zur mikroskopischen Tierfärbung** hat der amerikanische Künstler und Naturforscher Thayer sehr interessante Experimente angestellt. Unter Mikroskop versteht man eine merkwürdige Art von Anpassung des Körperbaues, der Farbe oder des Geruchs gewisser Tiere, insbesondere Insekten, an die Umgebung, in der sie sich bewegen, wodurch sie vor der Nachstellung feindlicher Tiere geschützt werden. Es war Thayer, wenn er auf der Jagd war, vielfach aufgefallen, daß mikroskopisch gefärbte Tiere, wie Rebhühner, Krappen, Gansen etc. fast wesenlos erschienen, wenn sie sich langsam in ihrer normalen Umgebung bewegten. Thayer'sch geht bei ihnen allen die gleiche, bläulich-kalte Färbung des Bauches ganz allmählich in die warme, dunkle, bräunliche Färbung des Rückens über. Auch die Fische, welche oben warm-dunkel, unten kalt-hell gefärbt sind, werden dadurch den Wäldern ihrer Feinde entzogen, wenn diese etwa in gleicher Höhe mit ihnen schwimmen und also von der Seite aus nach ihnen hinschauen. Gegen tief schwimmende, von unten herankommende Raubfische kann die hellere Unterseite keinen Schutz geben; denn gegen den hell leuchtenden Himmel gesehen, muß sie sich stets sehr deutlich abheben. Doch halten sich die Fische mit ihren Feinden meist auf gleicher Höhe. Thayer hat nun die an den Tieren gemachten Erfahrungen, die ihre Erklärung in alten, den Malern längst be-

kannten Licht- und Farbenwirkungsgesetzen finden, zu einem neuen Verfahren verwendet, indem er einen wirklichen Fall in der Weise bemalte, daß derselbe als Körper verschwindet. Hierzu muß die obere Zone mit einem warmen, dunklen, der Bodensfarbe gleichen, grünlich-braunen Ton bemalt werden, der untere Teil dagegen mit einem hellen, kalten, weißlich-blauen Ton, und die Seiten sind so zu bemalen, daß die dunkle Farbe der Oberseite allmählich in die helle Farbe der Unterseite übergeht. Ein so bemalter Ball erscheint aus einiger Entfernung vollständig unregelmäßig, flächenhaft und undeutlich; ein neben ihn gestellter, gleichmäßig gefärbter Ball springt sofort scharf in die Augen.

**Ks. Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte** trat am 21. September in Karlsbad in Böhmen zusammen. Am Vormittag haben der Vorstand und der wissenschaftliche Ausschuss bereits geschäftliche Sitzungen abgehalten, während die Teilnehmer erst im Laufe des Tages, zum Teil auch erst morgen und übermorgen, eintreffen. Man rechnet auf eine Teilnahme von 3000 Personen. Ganz Karlsbad prangt in festlichem Schmuck. Montag vormittag begannen die Verhandlungen mit einer allgemeinen Versammlung, in der über den Bau des Schweinemoleküls, den Malayischen Archipel, sowie die elektrische Wellentelegraphie gesprochen wurde. Auch am Mittwoch und Freitag finden Sitzungen für alle Teilnehmer statt; am Donnerstag dagegen finden sich die Naturwissenschaftler für sich und die Aerzte für sich zusammen. Dazwischen tagen die einzelnen Abteilungen, 28 an der Zahl, in welchen Fragen aus speziellen Gebieten erörtert werden. Entsprechend dem sich immer bringender herausstellenden Bedürfnis nach wissenschaftlicher Zusammenfassung der übermäßig weit getriebenen Trennung in Sonderdisziplinen ist die Zahl der Abteilungen gegen früher etwas verringert. Das Hauptinteresse wendet sich wieder mehr den großen allgemeinen Sitzungen zu, in denen der Zustand und Fortschritt der Wissenschaft in einer Weise beleuchtet wird, daß auch das große Publikum an ein Verständnis für das wissenschaftliche Leben, für die wissenschaftlichen Streit- und Streitfragen gewinnen kann.

**Die alte Dortmund-Familie fällt!** Nach der Dortmund-Zeitung soll der Magistrat auf Antrag der Bahnverwaltung beschließen wollen, die Familie zu beseitigen, da die verborrenen Nester durch den Sturm abgebrochen und auf die Bahngelände geschleudert werden, so daß der Betrieb gefährdet wird. Möglich ist, daß auch der Hügel mit dem Freistuhl, auf dem am 18. Januar 1803 der letzte Dortmunder Freigraf Zacharias Lötbecke das letzte

Freistuhlgelände absteht, durch den — Bahnhofsneubau mit beseitigt wird.

**Hartlebens Offiziersklub** Rosenmontag beginnt nunmehr auch die italienische Bühne zu erobern. Am 19. September fand im Maländer Olympia-Theater die erste Aufführung in italienischer Sprache statt.

**Haushälterischer Unterricht.** Der Vorstand des sächsischen Lehrervereins schreibt in seinem Jahresberichte u. a.: „Wie der Deutsche Lehrerverein der Volksschule den Charakter einer Stätte zur Erwerbung allgemeiner Bildung erhalten wissen will, in der kein Raum geschaffen werden kann für Fachbildung irgend welcher Art, so vermag auch die sächsische Lehrerschaft in der Einfügung des hauswirtschaftlichen Unterrichts einschließlich des Kochunterrichts in den Lehrplan der Mädchenschulen nichts anderes zu erblicken, als eine Erniedrigung der Bildungsziele.“ Unser Brandenburger Parteiorgan setzt hinzu: Das ist ein bemerkenswertes Urteil, das um so mehr wiegt, weil sich jetzt vielfach Bestrebungen geltend machen, den Kochunterricht in den Schulen einzuführen.

Wir vermögen dieser Auffassung nicht beizutreten. Wie für Anbenschulen die Einrichtung des Arbeits- (Handfertigkeit-)unterrichts zu wünschen ist, um gegen die fortgesetzte geistige Verflachung des Kindes ein Gegengewicht zu schaffen, so ist der hauswirtschaftliche Unterricht für Mädchenklassen eine zeitgemäße Schulreform. Auch der Kochunterricht kann dabei in Verbindung mit der Nahrungsmittelchemie der allseitigen Ausbildung des Kindes nur gute Dienste thun.

**Humoristisches.**

**Vorsorge.** Probenbauer: „So, jetzt kann mir nix mehr fehlen im Himmel und auf Erden, i hab vorg'sorgt. Mei'n Loos hab i auf Weislich studieren lassen, mei Franzl is Doktor der Medizin und mei Hansl Advokat, jetzt kann kemma, was wil, i bin g'steit!“

**Zu viel verlangt.** Sekretär (zum Kassisten, dem der Direktor eine strenge Rüge erteilt hat): „Maier, ich hoffe, Sie werden sich die Nase hinter die Ohren schreiben!“ (Fliegende Blätter.)

Zum Geschäftszimmer der Stadtverordneten, Katharinenstraße Nr. 1, II., werden Druckexemplare der über die Verhandlungen in den öffentlichen Besamtsitzungen der Stadtverordneten aufgenommenen Stenogramme, soweit der Vorrat reicht, auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Ausfuhrerstreik. Alle Ausfuhrer und Arbeiter der sämtlichen Hamburger Expeditionsgeschäfte sind in den Ausfuhrerstreik getreten. Sie verlangen Lohnserhöhung und Bezahlung der Ueberstunden.

Organisationserspaltung. Am Niederrhein sind bewährterweise die Textilarbeiter in drei Organisationen zerfallen, und zwar existiert dort der christliche Verband, der deutsche Textilarbeiterverband und eine Zwischenorganisation, Niederrheinischer Arbeiterverband, welche vor dem Samstagsstreik ins Leben gerufen wurde. Diese letztere Organisation war nicht lebensfähig und vor einigen Monaten wurden Verhandlungen gepflogen, um die beiden letztgenannten Verbände zu verschmelzen. Gegen die Bedingungen, unter welchen die Verschmelzung stattfinden sollte, erhoben sich im Deutschen Textilarbeiterverband Bedenken, welche aber sofort versankten, als die beiden Verbandsbeamten des Niederrheinischen Arbeiterverbandes, welche nach den Bedingungen mit übernommen werden sollten, auf ihre Anstellung im Textilarbeiterverband verzichteten. Dagegen war die Opposition gegen eine solche Verschmelzung im Arbeiterverband stark, und als trotzdem auf der Generalversammlung des Verbandes, welche am 31. August dieses Jahres in Aachen stattfand, der Verschmelzungsantrag mit 29 gegen 25 Stimmen angenommen wurde, erklärten die Opponenten den Antrag für abgelehnt. Sie behaupteten, es handle sich um eine Auflösung des Verbandes und eine solche bedürfe nach dem Statut eine siebenachtel Majorität. Ganz im Gegensatz hierzu erklärten die Freunde des Antrags, von einer Auflösung des Verbandes könne keine Rede sein, es handle sich nur um eine Verschmelzung zweier Organisationen und genüge deshalb diese Majorität. Seit der Generalversammlung wogt der Streit hin und her, und selbstverständlich wird er von der bürgerlichen Presse und auch von der christlichen Gewerkschaftspresse noch geführt. Im vergangenen Sonntag hat nun eine Konferenz stattgefunden, welche von einer größeren Anzahl von Filialen des Arbeiterverbandes besucht war. Diese Konferenz hat beschlossen, den Verband weiter bestehen zu lassen, und hat dieselbe gleichzeitig einen neuen Hauptvorstand gewählt, und diesen beauftragt, gerichtlich auf Herausgabe der Kasse und Verbandsbüchsen, welche die Freunde der Verschmelzung im Besitz haben, zu klagen. Auch soll ein neues Verbandsorgan geschaffen werden. Eine solche Stellungnahme, welche notwendigerweise zu noch größerer Zerspaltung führt, ist im Interesse der Textilarbeiterschaft am Niederrhein zu beklagen.

Folkswirtschaftliches.

Diamanten. Einen Beweis für die in den Vereinigten Staaten herrschende günstige Geschäftslage liefert die Tatsache der zunehmenden Diamanteneinfuhr. Die amerikanischen Diamanten haben bekanntlich eine große Vorliebe für Diamanten, denen sie vor allen anderen Edelsteinen den Vorrang geben, Amerika war von jeher einer der Hauptmärkte für Diamanten. In den letzten Monaten hat jedoch die Diamanteneinfuhr in auffälliger Weise zugenommen. Nach den Umschreibungen der Zollverwaltung sind in den ersten sieben Monaten d. J. mehr Diamanten zur Einfuhr gelangt, als in der entsprechenden Zeit irgend eines früheren Jahres; die Einfuhr erreichte die noch nicht dagewesene Wertsumme von nahezu 16 Millionen Pf. Sterl. (ca. 320 Mill. Mk.).

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. September.

In der Kistenfabrik von Robert Währ ist dem Arbeiter von den dort beschäftigten Gehilfen ein Lohnarif unterbreitet worden, der jedoch mit dem Verwehren abgelehnt worden ist, daß lieber die ganze Fabrik leer stehen könnte. Die Gehilfen haben hierauf die Arbeit eingestellt und ersuchen die übrigen Arbeiter, hiervon Kenntnis zu nehmen. Alle Anträgen sind zu richten an Gustav Becker, Stötterw. Kirchstraße 29.

Im Künstlerprozeß Sygger-Klinger erfolgt, wie Schaffers Bureau meldet, die gerichtliche Vernehmung der Frau Meyer, sowie die des Professors Große Mitte nächsten Monats in Freiburg. Die Verhandlung in Berlin findet erst Ende November statt, da Professor Klinger Anfang nächsten Monats eine Reise nach Griechenland unternimmt und persönlich in der Verhandlung erscheinen will. Ein Vergleichsvorschlag zwischen beiden Künstlern ist endgültig gescheitert.

Die Aktiengesellschaft Leipziger Krystallpaß hat im letzten Geschäftsjahr einen Betriebsüberschuß von 310514,75 Mk. zu verzeichnen, von dem nach den erforderlichen Abschreibungen 88272,58 Mk. Reingewinn verbleiben. Es sollen 61200 Mk., das sind 6 Prozent, Dividende verteilt werden. Der Realwert der Grundstücke beziffert sich auf 1495000 Mk., der Wert der Gebäude auf 980800 Mk.

Die Leipziger Außenbahn-Aktien-Gesellschaft gedenkt nach der Fertigstellung der Bahnunterführung in der Verlängerung der Parkstraße in Deyß die 15 Pfennig-Tour Leipzig-Nachschuß bis dorthin auszugeben. Die neue Straße wird aller Voraussicht nach in sechs bis acht Wochen dem Verkehr übergeben werden. Von der Einstellung einiger Wagen nach Abgang des letzten Zuges vom Bayerischen Bahnhof (11 Uhr 40 Minuten) verläuft jedoch noch nichts.

Aus dem städtischen Krankenhaus als geheilt entlassen wurde der in Döllitz wohnhafte 19jährige Maurer Arthur Winter, der beim Schönefelder Bauunglück schwere Verletzungen davongetragen hatte.

Ein neuer Stadtplan. Der von der Vermessungsabteilung des Tiefbauamtes ausgearbeitete neue Stadtplan wird zum erstenmal im Jahre 1903 erscheinen. Der Plan ist im Maßstabe von 1 : 10 000 ausgeführt, so daß jeder Centimeter auf dem Plane einer Strecke von 100 Metern in der Natur entspricht. Es wird also an der Hand dieses Planes ganz leicht sein, sich über Entfernungen zu orientieren. Der Plan soll in jedem Jahre unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Veränderungen neu aufgelegt werden. Die Kosten für die Herstellung des neuen Stadtplanes waren auf 5000 Mk. veranschlagt; die jährlichen Neuaufgaben werden (Ergänzung und Berichtigung der Stichplatten und Steine, Druck und Papier u.) etwa 1500 Mk. erfordern.

Ein rabiner Lehrmeister. Ein hiesiger Tapeziermeister übergab seinen Lehrling, der die Zeit verschlafen hatte, mit kaltem Wasser und warf ihm noch den eisernen Topf auf den Kopf, so daß der Lehrling eine stark blutende Verletzung davontrug, die auf der Sanitätswache vernäht werden mußte. Späterhin fand der Lehrling im Stadtkrankenhaus Aufnahme. Der energische Meister dürfte sich jedenfalls über die von ihm zur Anwendung gebrachte Lehrmethode noch zu verantworten haben.

Der Mangel an Zehnmärkstücken, der vielfach von der Geschäftswelt als ein allgemeiner Uebelstand empfunden wird, ist darauf zurück zu führen, daß verhältnismäßig wenig Zehnmärkstücke geprägt werden, weil diese sich bedeutend schneller als die Zwanzigmärkstücke abnutzen. Nachdem man sich in anderen Städten an die Handelskammern und an das Reichsschatzamt mit dem Ersuchen gewandt hat, mehr Zehnmärkstücke zu prägen, hat sich auch der Verein selbständiger Kaufleute und Fabrikanten zu Leipzig mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Bevor man jedoch beim Reichsschatzamt vorstellig werden will, soll bei der hiesigen Reichsbankhauptstelle angefragt werden, ob eine Mehrausgabe von Zehnmärkstücken möglich sei und ob Zehnmärkstücker allgemein in den Verkehr eingeführt werden können.

Die Geschäftsstunden beim Landgericht werden vom 1. Oktober ab für die Sonnabende auf die Zeit von vormittags 8 Uhr ununterbrochen bis nachmittags 3 Uhr, für die übrigen Wochentage auf die Stunden vormittags von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr festgesetzt. An den Sonnabenden werden dringliche Sachen bis nachmittags 5 Uhr im Zimmer Nr. 124 angenommen. Die Gerichtsschreiberstellen und Kassen bleiben aber auch an allen übrigen Wochentagen von nachmittags 5 Uhr an für das Publikum regelmäßig geschlossen.

Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. In der Nacht vom 17. zum 18. September ist in der Weissenfeller Straße in A.-Plagwitz ein Arbeiter Namens Hermann Franz von mehreren Personen mit Säulen dermaßen mißhandelt worden, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen im Krankenhaus verstorben ist. Wegen des dringenden Verdachts der Täterschaft sind von der Kriminalpolizei sieben in den Westvororten wohnende Arbeiter im Alter von 17 bis 28 Jahren verhaftet worden.

Wegen des schweren Verdachts, an seiner Ehefrau einen Giftmordversuch begangen zu haben, wurde ein in A.-Neudorf wohnender 60 Jahre alter Dachdecker aus Weissenfels in Haft genommen. Das Gift soll der Verhaftete seiner Frau mit dem Kaffee beizubringen versucht haben.

Selbstmorde. In der Oberen Münstersstraße hat gestern nachmittag die aus Weida gebürtige, 53 Jahre alte Ehefrau eines Bahnarbeiters ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Unglückliche war nervenleidend. — Gestern Abend hat sich in J.-Connewitz unter der Brücke an der Probsteierstraße ein junger Mann von einem Zuge der Bayerischen Bahn überfahren lassen. Der Leichnam wurde polizeilich aufgehoben und an die Anatomie abgeliefert. In der Persönlichkeit des Toten wurde ein von hier gebürtiger 16jähriger Gärtnerlehrling erkannt, der sich in Connewitz in Lehre befunden hat. Das Motiv zu dem Selbstmorde dieses jungen Menschen ist unbekannt. — Am Ufer der Pleiße im Connewitzer See sind gestern nachmittag verschiedene Frauenkleidungsstücke aufgefunden worden, die, wie sich herausgestellt hat, einer 22 Jahre alten, als vermisst angezeigten Comploiristin aus der Alexanderstraße gehört haben. Der Leichnam des jungen Mädchens ist heute früh unweit des Pfahlbaurestaurants aufgefunden worden.

Während der Arbeit vernünftige heute früh in einer Maschinenfabrik an der Torgauer Straße in A.-Sellenhausen der in der Miltensstraße wohnende 22 Jahre alte Schlosser Joseph Rosenbaum, indem er beim Herunterlassen eines schweren Maschinenteils das Uebergewicht bekam und aus einer Höhe von zwei Stockwerken abstürzte. Der junge Mann hat anscheinend mehrere Knochenbrüche davongetragen und ist in das Krankenhaus gebracht worden.

Unfälle. In einer Drechlerwerkstatt in der Querstraße zu Lindenau ist gestern während der Frühstückspause ein 17jähriger Drechlergehilfe von einem Kollegen mit einem Messer durch Unvorsichtigkeit in die Brust gestoßen worden. Die Verletzung des jungen Menschen soll leider gefährlich sein. — Auf dem Rathaustrang wurde gestern Abend ein in der Nitzowstraße wohnender 32 Jahre alter Glasler beim Ueberfahren der Straße von einem zweispännigen Postgeshirr überfahren, wobei er einen Unterschenkelbruch davongetragen hat. Der Führer des Postgeshirrs ist schleunigst davon gefahren; hoffentlich wird er bald ermittelt.

Von einem Radfahrer überfahren und erheblich verletzt wurde gestern vormittag in Sellenhausen ein vier Jahre altes Mädchen, wobei sich die Kleider des Kindes in die Räder verwickelten, so daß das Mädchen ein Stück geschleift wurde. Der Radfahrer suchte schleunigst das Weite. Das bedauerliche Kind wurde von Passanten in die elterliche Wohnung gebracht.

Seinen Verletzungen erliegen ist im städtischen Krankenhaus der am 11. April 1878 in Weithain geborene Arbeiter Hermann Karl Hugo Franz, der bei einer Schlägerei in der Weissenfeller Straße von mehreren unbekanntem Männern geschlagen worden war und erhebliche Kopfverwundungen davongetragen hatte. Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

Festgenommen wurde von der Kriminalpolizei in einem hiesigen Hotel ein junger Mensch, der kürzlich eine kostspielige Reise nach der Schweiz und nach Italien unternommen hat und sich nun hier unter falschem Namen aufhält. Vermutlich ist der Festgenommene ein 24 Jahre alter Monteur aus Dresden, der Anfang Juli von seinem Truppenteil in Dresden desertiert ist und die Reisemittel jedenfalls auf unredliche Weise erworben hat. Woher er diese hat, kann er nicht nachweisen. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, wo der Festgenommene sein Gepäck, worunter sich eine braune Lederhandtasche befindet, untergebracht hat. In seinem Versteck fanden sich vor: 5 Coupons der conf. preuß. 4prozentigen Staatsanleihe, herabgesetzt auf 3/4 Prozent, zu Papieren über 200 Mk. mit den Nummern 930215 bis 18 und 930220.

Ein großer Uhrendiebstahl. Vergangene Nacht ist in ein Uhrengeschäft in der Eisenbahnstraße zu A.-Neustadt eingebrochen worden. Den Dieben sind etwa 100 Stück goldene und silberne Herren- und Damenuhren, goldene Ringe und Uhrenteile im Gesamtwerte von etwa 2000 Mk. in die Hände gefallen.

Kleine Polizeinachrichten. In Verwahrung der Kriminalpolizei befindet sich eine eiserne Kassetten, die in einem Fleische aufgefunden worden ist und wahrscheinlich von einem Diebstahl herührt. Die Kassetten ist innen rot lackiert und außen blank.

Gestohlen wurde ein Fahrrad, Kaufmanns Germania Nr. 118385.

Ein unbekannter Betrüger, der sich als praktischer Arzt aufspielte, hat einen Schenkstier in der Emilienstraße empfindlich geschädigt. Der Unbekannte hat ein sehr sicheres und gewandtes Auftreten und besitzt auch jedenfalls medizinische Kenntnisse. Er ist etwa 30 Jahre alt, von langer, schmachtiger Gestalt, hat

schwarzes Haar, ebensolchen Schnurbart und trägt einen schwarzen Modanzug und Mäntel mit schwarzem Geißel.

In Ehrenberg bei Waldheim hat ein unbekannter Betrüger ein Pferd, schwarzbrauner Wallach, auf einem Auge erblindet, somit einem braunangestrichenen Nordbogen im Gesamtwerte von 600—700 Mark erschwindelt. Vermutlich wird versucht werden, Pferd und Wagen hier zu verkaufen.

Mit einer Tageseinnahme ist am Sonntag einem Gastwirt in der Frankfurter Straße ein Ausschiffsteller, der sich Max Schubert aus Magdeburg nannte, durchgegangen. Der Unbekannte ist etwa 22 Jahre alt, von mittler, schlanker Gestalt, hat dunkles Haar und kleines Schnurrbärtchen.

Im Wartesaal des Plagwitzer Bahnhofs bekam gestern ein 45 Jahre alter Arbeiter aus Ruffen einen heftigen Krampfanfall. Der Erkrankte mußte dem Plagwitzer Krankenhaus zugeführt werden.

Auf der Felixstraße in Ager-Crottendorf ist gestern Abend in der 9. Stunde ein 23jähriger Messerschmied aus Crotzsch von einem unbekanntem, durch die Nacht entkommenen Menschen, mit dem er in Streit geriet, durch einen Schlag mit einem harten Gegenstand am Kopfe erheblich verletzt worden. Es wurde ihm in der Polizeiwache ein Notverband angelegt.

Festgenommen wurde in Lützschena jenes Betrügerpaar, angeblich Mutter und Sohn, das bei mehreren hiesigen Familien Wohnung bezogen hatte und jedesmal ohne Bezahlung verschwand war.

Hier ermittelt und festgenommen wurde ein von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Rückfallsdiebstahls steckbrieflich verfolgter 23 Jahre alter Arbeiter aus Schönefeld.

Ueber die Thätigkeit der Leipziger Ortskrankenkasse

Im Monat August dieses Jahres wird uns folgendes mitgeteilt: Die Ortskrankenkasse zählte am 31. August 1902 132870 (129541\*) Mitglieder und zwar: 98574 (96060) männliche und 34296 (33481) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Unfallversicherung gingen ein: 35706 (35826) und zwar 17684 (17649) Anmeldungen und 18022 (18177) Abmeldungen. Stärkster Meldelag war der 6. (8.) August mit 1891 (1804), schwächster Meldelag der 30. (10.) August mit 932 (839) Meldungen.

Im Berichtsmoate wies die Abteilung I (Gruppe 1) Industrie der Steine und Erden, Bergbau, Gütten- und Salinenwesen, Tischlerei, Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumente und Apparate; (Gr. 2): Herstellung von Musikinstrumenten und Herstellung von Musikinstrumenten; (Gr. 3): Holz- und Schnitzstoffe einen Zugang in Gr. 1 von 38 und in Gr. 2 von 77 = 113 Mitgliedern und einen Abgang in Gr. 3 von 31 und in Gr. 4 von 64 = 95 Mitgliedern auf.

Die Abteilung II (Gr. 5): Chemische Industrie, Erzeugung und Bearbeitung forstwirtschaftlicher Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele, Firnisse, Textilindustrie, einschließlich der Bleicherei, Färberei, Druckerlei und Appretur; (Gr. 6): Land- und Forstwirtschaft, Kunst- und Handelsgärtnerlei, Fischerei, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel; (Gr. 7): Bekleidungs- und Reinigung; (Gr. 8): Bergbau u. a. hatte einen Zugang in Gr. 6 von 381 Mitgliedern und einen Abgang in Gr. 5 von 336, in Gr. 7 von 154 und in Gr. 8 von 328 = 819 Mitgliedern zu verzeichnen.

In Abteilung III (Gr. 9): Papier-, Leder- und Gummiindustrie und Buchbinderei; (Gr. 10): Tabakindustrie; (Gr. 11): Polygraphisches Gewerbe; (Gr. 12): Handels-, Versicherungs- und Verkehrsgewerbe, Geschäftsbetriebe der Anwaltschaft, Notare, Gerichtswaldwälder, Krankenkassen, Berufsvereinigungen und Versicherungsanstalten betrug der Zugang in Gr. 10 28 und in Gr. 11 89 = 117 Mitglieder, während der Abgang in Gr. 9 48 und in Gr. 12 79 = 122 Mitglieder betrug. Der Gesamtzugang beziffert sich folglich auf 611, der Abgang auf 1030 Mitglieder.

Mitgliedsbisher waren 2340 (2388) auszufertigen. Krankenanmeldungen erfolgten im vergangenen Monat von 8234 (3877) männlichen, 1557 (1732) weiblichen erwerbsunfähigen Mitgliedern, einschließlich 197 (240) Wöchnerinnen. Der durchschnittliche Krankenbestand an erwerbsunfähigen Mitgliedern betrug im Monat August ca. 2,07 (2,28) Proz. der sämtlichen Mitglieder, gegen 2,21 Proz. im Monat Juli dieses Jahres. Krankenpflege erhielten im Monat August 289 (280) Mitglieder, also der 16. Teil der sämtlichen erwerbsunfähigen erkrankten Mitglieder. An Krankengeld, einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung, mit Ausschluß der von Berufsvereinigungen zurückverkauften Verträge für Renten u. a., wurden im Monat August = 4 Wochen = 24 Wochenlöhne 125325,61 Mk. (131866,17 Mk.) gewährt; außerdem 0,197,25 Mk. (13711,50 Mk.) an Sterbegeld. Das letztere verteilt sich im August dieses Jahres auf 71 männliche, 18 weibliche Mitglieder, ferner auf 35 Ehefrauen und 342 Kinder von Mitgliedern. Im Monat August entfielen circa 5005,12 Mk. bare Unterstützungen auf einen Wochentag gegenüber circa 5549,68 Mk. im Monat Juli dieses Jahres. In den acht Monaten des laufenden Jahres wurde an Krankengeld einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung zusammen 1064728,53 Mk. (1119500,81 Mk.) auf 347 Wochen = 204 Wochentage und 104728,53 Mk. (77926,82 Mk.) ausgezahlt. An Mitglieder wurden auf ärztliche Verordnung im Monat August gewährt: 603 Urillen, 155 Bruchbänder, 3480 verschiedene Wäber, 89 Pfäffchen Wein, und 311 verschiedene andere Heilmittel. Ausgesteuert wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kasse 13 bzw. 34 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch krank: 84 Mitglieder. In 7 Fällen übernahm die Berufsvereinigungen die weitere Fürsorge, da es sich um Erkrankungen infolge von Betriebsunfällen handelte. Von den 18 angestellten Krankenträgern wurden im vergangenen Monat 14304 Besuche in der Stadt Leipzig und 118 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankenbesucher nach den hier vorliegenden Mitteilungen 5038 Besuche im Besitze der Kasse gemacht wurden. Wegen Zwischendurchhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Ueberhehlung der vorgeschriebenen Krankengelder, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Gesundheitsbescheinigung u. a. wurden im vergangenen Monat insgesamt 492 (587) schriftliche Anzeigen erlassen. In 419 (487) Fällen wurden Strafen im Betrage von 1—20 Mark verhängt und in den übrigen Fällen: da gegen entsprechende Verwarnungen erteilt. Im Laufe des Monats August haben in den Filialkassen an den Sonnabenden insgesamt 3477 Personen und zwar: 2412 in Plagwitz, 2082 in Neudorf, 1956 in Neuschönefeld, 1106 in Gohlis und 911 in Connewitz das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Bassin- und Dampfbadmarkten wurden im Monat August insgesamt 3470 Stück an die Mitglieder bzw. deren Angehörige verabfolgt. Dieselben verteilten sich auf das Augustus-, Carolas-, Central-, Dianas-, Johanna-, Linden-, Mariens-, Saxonas- und Sophienbad, ferner auf Bad Wildensstein und die Naturheilanstalt Leipzig. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Preis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorgedachten Filialen. In die Heimstätte für Genesende auf Nitzschberg wurden 81 männliche Mitglieder neu aufgenommen, während 34 Personen aus den Vormonaten die Kur teils weiter fortsetzten, teils innerhalb des Monats August beendeten. In der Heimstätte für Genesende am Giesberg fanden 63 weibliche Mitglieder Neuaufnahme, 57 Personen aus den Vormonaten beendeten die Kur teils im August bzw. septen solche weiter fort. Im Giesberg am Augustbade bei Dresden sind im Monat August insgesamt 129, teils männliche, teils weibliche Personen untergebracht worden; 145 Personen haben die Kur im Laufe des vergangenen Monats beendet.

\* Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

Von Nah und Fern.

Berlin, 22. September. Verhungerter. Erstarbt wurde heute früh im Tiergarten der Apothekenlehrling Alfred Werth aufgefunden.

Eisenbahnunfall. Der am Sonntag fahrplanmäßig 7 Uhr 10 Minuten einlaufende Personenzug von Brüssel konnte nicht rechtzeitig bei der Einfahrt zum Stehen gebracht werden.

Profetariertindheit. Vaderborn, 23. September. Die beiden Kinder des Maurers Brandt in Venen spielten in der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern.

Judentrawalle. Czestochau, 22. September. Bei den letzten antisemitischen Trawallen sind 155 Geschäfte zerstört worden; der Schaden wird auf 200000 Rubel geschätzt.

Der gefährliche Pöbdielski. Riel, 23. September. Ein mit Verlaubten des russischen Schiffschiffes Olean bemanntes Boot wurde am Sonntag abend von dem Hafendampfer Pöbdielski überannt und in der Mitte durchschnitten.

Mauereinsturz. Mittich, 22. September. Gestern abend stürzte in Herstal eine Mauer ein, wodurch fünf Kinder verschüttet wurden; sie wurden sämtlich als Leichen hervorgezogen.

Waldbürnde. San Francisco, 22. September. Der Daily Mail wird gemeldet, daß die großen Wälder in Oregon, Washington, Wyoming und Montana von heftigen Feuersbrünsten heim- gesucht wurden.

Santa Lucia, 23. September. Zu dem Ausbruch auf St. Vincenz vom Sonntag wird noch gemeldet: Das Stabelschiff Revinton, welches sich in einer Entfernung von 8 Kilometern vom Ufer befand, mußte in aller Eile in See dampfen.

Prinzliches Jagdvergnügen. Budapest, 23. September. Hirschs Telegraphen-Bureau meldet: Der als Jagdgast beim Grafen Szichy weilende russische Großfürst Konstantinowitsch erschoss während einer Jagd fünf Treiber.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Hinausweisung des Arbeitervereins zu Stahmeln aus dem Gasthof zur grünen Linde, sowie die Entziehung des Saales zu Arbeiterversammlungen überhaupt, hat zu falschen Gerüchten Anlaß gegeben.

Bei einer weiteren Befragung erklärte Herr Schardt, daß er mit seinen Gästen, die er jetzt habe, weiter komme, als wenn er den Arbeitern sein Lokal zur Verfügung stelle.

Briefkasten der Redaktion.

V. W., Stätterly. Wir haben die betr. Verordnung nicht zur Hand. Besuchen Sie sich bei der Amtshauptmannschaft.

J. G. 100. Aus sittenpolizeilichen Gründen kann die Behörde anordnen, das Haus ganz zu verlassen.

Abonnent im Süden. Machen Sie nähere Angaben, damit wir den Gerichten nachgehen können.

Auskunft in Rechtsfragen.

M. F., Lindenau. 1. Sie müssen, wie bisher, im voraus bezahlen; sonst werden Sie verklagt und verurteilt.

M. M. Sie können dem Schuldner einen Zahlungsbefehl schicken. Legt er Widerspruch ein, so bleibt nur Klage beim Amtsgericht übrig.

H. A., Brandis. Die Bestellung Ihrer Frau war rechts- gültig. Nun wird sie verklagt und zur Abnahme verurteilt werden.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 23. September: 247. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß): Der Barbier von Sevilla.

Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Forst. Graf Almaviva . . . . . Hr. Traun

Die Puppenfee.

Pantomimisches Divertissement in 1 Akt von J. Hoffmeister u. F. Caut. Musik von Bayer.

Regie: Ballettmeister Gollinell. — Direktion: Musikdirektor Krause. Sir J. Plumstsch . . . . . Hr. Lehmann

Großes Puppen-Ballet.

arrangiert vom Ballettmeister J. Gollinell, angeführt von dem ge- samten Ballettpersonal und 60 Kindern.

Altes Theater.

Dienstag den 23. September: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meier-Förster.

Leipziger Schauspielhaus.

Südwinkel. Dr.: Anton Hartmann. Sophtenstr. 19. Nachdruck verboten. Dienstag den 23. September: Die Schmetterlingsflucht.

Frau Hergentheim, Steuerinspektorswitwe . . . . . Agnes Benthaus

Die Preise in 1. Rubrik sind Kassenpreise, in 2. Abonnements-Preise und in 3. Preise für Dupondbills im freien, nicht an den Tag ge- bundenen Abonnement.

Veranstaltungskalender.

Dienstag: Zimmerer, Holzhandl., Zigarrenhändler, Abends 8 Uhr. Steinarbeiter, Bauhilfsk. Mittelstr. 11. Abends 8 Uhr.

Frauen und Mädchen

werden für die bevorstehende Kartoffel- ernte gesucht. Auch werden noch einige kräftige Männer eingestellt.

Kindel. Ehepaar sucht Kind in Pflege zu nehmen, nicht unter 2 Jahre.

Verloren ein Lederball Sonntag abend von der Joseph-, Säbener u. Werse- burger Str. b. Wettinerstr.

Verl. v. e. arm. Arbeit. Portemonnaie in Juh. Sonnab. ab. v. Bergstr. b. Kirchstr.

Kind wird tagtäglich in gute Pflege gen. Plagwitz, Weißenseiler Str. 55, III. I.

Stempel Arth. Gasch. Wohnungsanzeigen. Güntherstraße 9, Lindenau. Wohnungen, 360-380 Mk., zu vermieten.

Leere Stube und Küche zu vermieten. Große, leere zweifelnstr. Stube 3. I. Dft. billig zu verm. Lindenau, Duerstr. 11, p. r.

Vermischte Anzeigen. Gesucht zwei tüchtige Blechdruck- Maschinenmeister welche an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind.

Frauen und Mädchen. werden für die bevorstehende Kartoffel- ernte gesucht. Auch werden noch einige kräftige Männer eingestellt.

Bon der Reise zurück Richard Ludewig Zahn-Artiller. Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstr. 53. E. A. Krieger, Schneidmstr.